



Homiletik

Wir glauben,
dass die Schriften des Alten
und des Neuen Testaments
durch Inspiration von Gott gegeben wurden,
und dass sie allein die göttliche Richtschnur
des christlichen Glaubens und Lebens bilden.

1. Hermeneutik.....	3
1.1 Reflexion der eigenen Hermeneutik.....	3
2. Exegese.....	4
2.1 Bewerte folgende Auslegungen! – Übungsblatt.....	4
2.2 Bewerte folgende Auslegungen! – Lösungsblatt.....	5
2.3 Typologie oder Allegorie?.....	6
2.4 Exegese am Beispiel eines Paulusbriefes.....	8
3. Homiletik.....	12
3.1 Predigtmethoden.....	12
3.1.1 Vorzüge der auslegenden Predigt.....	14
3.2 Was ist eine gute Predigt?.....	14
3.3 Was ist Homiletik?.....	15
3.4 Beginne früh mit der Predigtvorbereitung!.....	15
3.5 Deduktion – Induktion.....	16
3.6 Disposition.....	16
3.7 Auslegungstiefe.....	18
3.8 Wie komme ich zu einer Kernaussage?.....	19
3.9 Beweise die Wahrheit – Vorbild der Apostel.....	20
3.10 Das Gesetz-Evangelium-Prinzip (Luther).....	20
3.11 Einleitungen.....	22
3.12 Homiletik und Geistesgaben.....	22
4. Methodik.....	23
4.1 Merkblatt für die Erarbeitung einer auslegenden Predigt.....	23
4.2 Schritt-für-Schritt-Anleitung für eine auslegende Predigt.....	24
4.2.1 Disposition einer auslegenden Predigt über die Ernte (Mt 9,35-38) – Version 1.....	27
4.2.2 Manuskript einer auslegenden Predigt über die Ernte (Mt 9,35 – 10,10).....	28
4.2.3 Disposition einer auslegenden Predigt über die Ernte (Mt 9,35 – 10,10) – Version 2.....	32
4.2.4 Hilfe für eine auslegende Predigt über Zachäus (Lk 19,1-10).....	33
5. Rhetorik.....	35
5.1 Mit dem Herzen kommunizieren.....	35
5.1.1 Paulus kommunizierte herzlich (1. Thessalonicher 2).....	36
5.2 Mit den Händen kommunizieren.....	37
5.3 Kappe den frommen Schwanz der Maus!.....	37
5.4 Redundanz.....	38
5.5 Grösse des Publikums.....	38
6. Anhang.....	40
6.1 Persönlicher Glaube.....	40
6.2 Hingabe.....	40
6.3 Seelsorgerlicher Rat an Prediger – Bernhard von Clairvaux (1090-1153).....	40

6.4 Hermeneutische Schulen	41
6.4.1 Allegorie der Kirchenväter – alexandrinische Schule.....	41
6.4.2 Grammatisch-historische Auslegung – antiochenische (syrische) Schule.....	42
6.4.3 Reformation: Martin Luther (1483-1546).....	42
6.4.4 Reformation: Johannes Calvin (1509-1564).....	45
6.4.5 Reformation: Heinrich Bullinger (1504-1575, Zwinglis Schüler).....	46
6.4.6 Protestantische Hermeneutik	47
6.5 Homiletik.....	49
6.5.1 Predigtarten.....	49
6.5.2 Predigt-Unart: Die moralisierende Predigt.....	50
7. Literaturverzeichnis.....	51

1. Hermeneutik

1.1 Reflexion der eigenen Hermeneutik

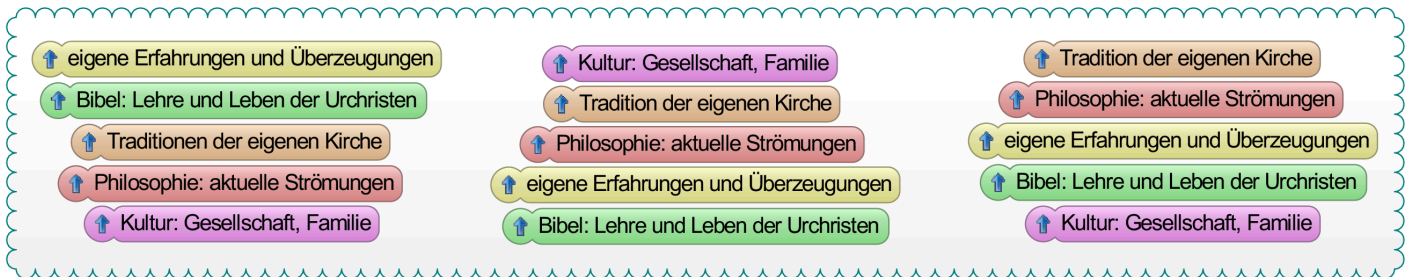
«Hermeneutik und Exegese sind voneinander zu unterscheiden. Biblische Exegese bezeichnet die konkrete Auslegung eines bestimmten biblischen Textes, Hermeneutik dagegen beleuchtet die Voraussetzungen und Ziele der Auslegung. Die beiden verhalten sich ähnlich wie Sprache und Grammatik.»¹

«Das vollkommene Verstehen einer Rede oder Schrift ist eine Kunstleistung, und erheischt eine Kunstlehre oder Technik, welche wir durch den Ausdruck Hermeneutik bezeichnen.»²

Jeder Christ vertraut in seiner Exegese (Auslegung) auf verschiedene "Bausteine". Dabei gilt: Je tiefer der Baustein, desto fundamentaler bzw. wichtiger ist seine Bedeutung für die Exegese. Meistens sind wir uns der verschiedenen (hermeneutischen) Bausteine nicht bewusst. Mit der folgenden Übung soll sich das ändern! Wir "spielen" zuerst mit Stereotypen, um uns für die eigene Reflexion "warmzulaufen".

Ordne diese drei Stereotypen ihren jeweiligen hermeneutischen Ansätzen (Wolke) zu !

 hingegebener Schweizer Christ  Theologieprofessor einer Schweizer Universität  Missionar im eigenen oder in einem fremden Land



<ul style="list-style-type: none">eigene Erfahrungen und ÜberzeugungenBibel: Lehre und Leben der UrchristenTraditionen der eigenen KirchePhilosophie: aktuelle StrömungenKultur: Gesellschaft, Familie	<ul style="list-style-type: none">Kultur: Gesellschaft, FamilieTradition der eigenen KirchePhilosophie: aktuelle Strömungeneigene Erfahrungen und ÜberzeugungenBibel: Lehre und Leben der Urchristen	<ul style="list-style-type: none">Tradition der eigenen KirchePhilosophie: aktuelle Strömungeneigene Erfahrungen und ÜberzeugungenBibel: Lehre und Leben der UrchristenKultur: Gesellschaft, Familie
--	--	--

Reflektiere deinen eigenen hermeneutischen Ansatz:

¹ https://de.wikipedia.org/wiki/Biblische_Hermeneutik (Datum: 11.07.2017)

² Schleiermacher, 375

2. Exegese

2.1 Bewerte folgende Auslegungen! – Übungsblatt

Thema	Bibelstelle	Auslegung	Bewerte!	
			R	F
Barmherziger Samariter	Lk 10,30-37	Der gute Samariter ist auch ein Bild für das Wirken des Herrn Jesus.		
Vierfacher Acker	Mt 13,1-9	Jeder Christ hat alle Arten von Äckern in seinem Herzen.		
Bauen auf dem Fundament	1 Kor 3,10-15	Jeder Christ soll sein Leben auf dem Fundament des Herrn Jesus Christus bauen.		
Geistesgaben	1 Kor 13,10	Die Geistesgaben wurden durch das Vollkommene, nämlich durch die Bibel, abgelöst.		
Krankheit / Sünde	Joh 5,14	Krankheit weist zwingend auf eine Sünde hin.		
Bruderkuss	2 Kor 13,12	Alle Christen sollten einander bei der Begrüssung küssen.		
Totentaufe	1 Kor 15,29	Christen können sich für Tote taufen lassen.		
Sabbat	2 Mose 20,8-11	Für Christen hat der Sabbat keine Bedeutung mehr, da er in Christus erfüllt worden ist.		
Beschneidung/ Taufe	1 Mose 17,10-14	Das Bundeszeichen des AT war die Beschneidung, dasjenige des NT die Taufe der Säuglinge.		
Sünde gegen den Heiligen Geist	Mt 12,31-32	Die Sünde wider den Heiligen Geist wird von Ungläubigen ausgeübt, die das Evangelium noch nie gehört haben.		
Mose in der Wüste	1 Kor 10,1-6	Paulus macht im Korintherbrief einen Einschub, um den Korinthern die Bedeutung von Mose als Person näher zu erklären.		

2.2 Bewerte folgende Auslegungen! – Lösungsblatt

Thema	Bibel- stelle	Auslegung	Bewerte!		Problemfeld
			R	F	
Barmherziger Samariter	Lk 10,30-37	Der gute Samariter ist auch ein Bild für das Wirken des Herrn Jesus.		X	Problem der Allegorie. Jesus warnt und provoziert engagierte Gläubige.
Vierfacher Acker	Mt 13,1-9	Jeder Christ hat alle Arten von Äckern in seinem Herzen.		X	Problem der erweiterten Anwendung. Jesus spricht von Menschen-Kategorien.
Bauen auf dem Fundament	1 Kor 3,10-15	Jeder Christ soll sein Leben auf dem Fundament des Herrn Jesus Christus bauen.		X	Problem der erweiterten Anwendung. Paulus spricht von Gemeindebau-Werken.
Geistesgaben	1 Kor 13,10	Die Geistesgaben wurden durch das Vollkommene, nämlich durch die Bibel, abgelöst.		X	Problem der tieferen Bedeutung (Allegorie). Vollkommene = Himmel
Krankheit / Sünde	Joh 5,14	Krankheit weist zwingend auf eine Sünde hin.		X	Problem der einseitigen Betonung (1 Tim 5,24)
Bruderkuss	2 Kor 13,12	Alle Christen sollten einander bei der Begrüssung küssen.		X	Problem der kulturbedingten Aussage
Totentaufe	1 Kor 15,29	Christen können sich für Tote taufen lassen.		X	Problem der schwierigen Exegese. Auf welche Praxis spricht Paulus hier genau an?
Sabbat	2 Mose 20,8-11	Für Christen hat der Sabbat keine Bedeutung mehr, da er in Christus erfüllt worden ist.		X	Frage der Schöpfungstheologie (Mk 2,27-28); Gesetz – Evangelium
Beschneidung/ Taufe	1 Mose 17,10-14	Das Bundeszeichen des AT war die Beschneidung, dasjenige des NT die Taufe der Säuglinge.		X	Frage der Typologie (Röm 2,29): Beschneidung der Herzen beruht auf einer persönlichen Entscheidung.
Sünde gegen den Heiligen Geist	Mt 12,31-32	Die Sünde wider den Heiligen Geist wird von Ungläubigen ausgeübt, die das Evangelium noch nie gehört haben.		X	Frage des Kontexts (Mt 12,24-32); Beachte: "Söhne" (Mt 23,1-3)
Mose in der Wüste	1 Kor 10,1-6	Paulus macht im Korintherbrief einen Einschub, um den Korinthern die Bedeutung von Mose als Person näher zu erklären.		X	Frage des Arguments. Paulus warnt: "Sakramente" retten nicht, sondern allein Glaube und Ausharren.

2.3 Typologie oder Allegorie?

Wir können Typologie von Allegorie in dem Sinne unterscheiden, dass Typologien explizit im Neuen Testament verankert sind und sich auf das Alte Testament berufen, während der Begriff "Allegorie" sich auf Typologien bezieht, die im NT nicht explizit erwähnt werden. Allegorien erkennen einen "tieferen Sinn" in alt- und neutestamentlichen Texten, der von der Bibel nicht wortwörtlich gestützt wird.

Das Problem von Allegorien liegt darin, dass sie Bibeltexten einen Sinn unterstellen, der nicht ihrem wörtlichen Sinn entsprechen. Mit dieser Methode liesse sich so ziemlich alles beweisen, weshalb sie für häretische Irrtümer sehr anfällig ist.

Die Kirchenväter (Patristik) benutzten die Allegorie sehr oft. Diese ihre hermeneutische Schwäche wurde ihnen nur darum nicht zum Verhängnis, weil ihre Allegorien in der Regel Christus-zentriert waren.

Die Armenbibel (9.-15. Jh.)

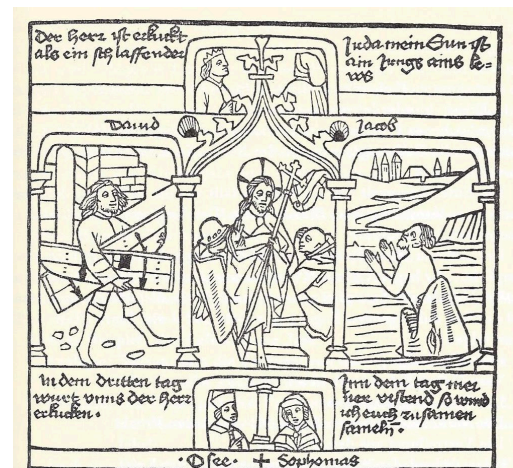
Die *Auferstehung Christi* (Mitte) wurde gemäss der Armenbibel durch zwei alttestamentliche Typen prophezeit:

Links) Durch die Geschichte von Simson, der die Torflügel von Gaza wegtrug (Richter 16).

■ Typologie ■ Allegorie

Rechts) Durch die Befreiung des Propheten Jona aus dem Leib des grossen Fisches (Jona 2; Mt 12,39-40).³

■ Typologie ■ Allegorie



Der Heilsspiegel (1324-1476)

Die *Auferstehung Jesu* (9) wird im Alten Testament gemäss dem Heilsspiegel durch folgende Typologien prophezeit:

10) Simson trägt die Torflügel von Gaza weg, nach Richter 16.

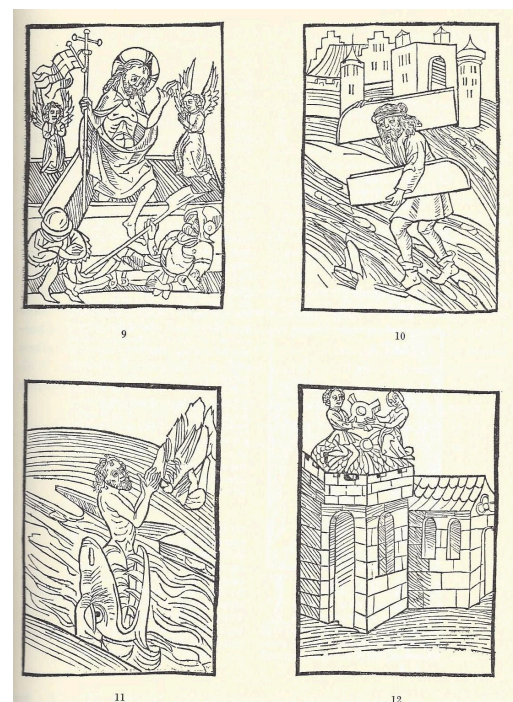
■ Typologie ■ Allegorie

11) Der Fisch speit den Propheten Jona aus, nach Jona 2,11 und Mt 12,39-40.

■ Typologie ■ Allegorie

12) Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden, nach Psalm 118,22; Mt 21,42.⁴

■ Typologie ■ Allegorie



³ Schmidt, 34

⁴ Schmidt, 45

Das *Abendmahl* (5) wird gemäss dem Heilsspiegel durch folgende typologische Ereignisse im AT prophezeit:

6) Das Himmelsbrot Manna aus 2. Mose 16.

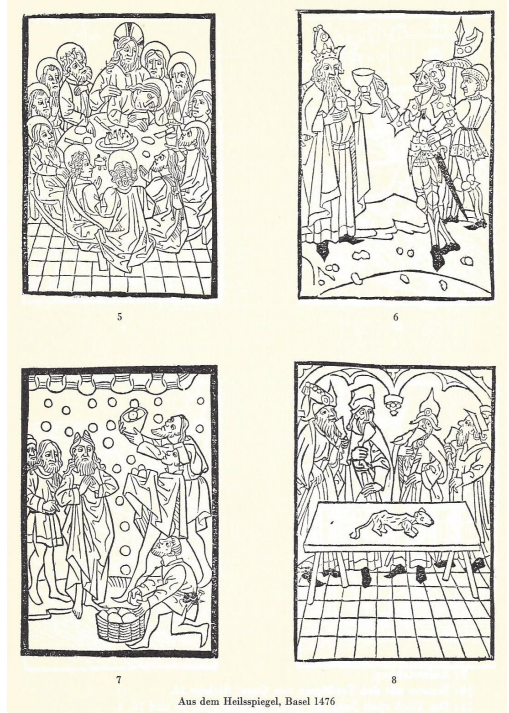
Typologie Allegorie

7) Das Passahlamm nach 2. Mose 12.

Typologie Allegorie

8) Melchisedek gibt Abraham Brot und Wein nach 1. Mose 14,18.⁵

Typologie Allegorie



Armenbibel (9.-15. Jh.)

«Die Armenbibel, lateinisch *Biblia pauperum*, ist eine erst in späterer Zeit aufgekommene Bezeichnung für ein im 15. Jahrhundert weit verbreitetes bebildertes Unterrichtsbuch, mit dessen Hilfe die Priester dem Volke (den geistlich Armen) die Heilsgeschichte der Bibel vermitteln sollten. Die Armenbibeln waren schon vor dem Buchdruck entstanden und bildeten eines der ersten auf Holztafeln geschnittenen und von diesen abgedruckten Bücher (Blockdrucke).»⁶ Ihre Entstehung könnte auf den Erzbischof Ansgar von Bremen (801-865 n.Chr.) zurückgehen.⁷

«Auf den seitengrossen, mit kurzen Texten lateinisch oder deutsch erläuterten Bildern wird die Erlösungsgeschichte des Neuen Testaments mit je zwei Erzählungen des Alten Testaments in Parallele gesetzt. Das Neue Testament wird als « im Alten vorgebildet » vorausgesetzt. Diese Vorbilder des Alten Testaments nannte man später "Typen" (deutsch: Vorbild) und bildete einen besonderen Ausdruck für diese Art, das Alte Testament auszulegen, die "typologische Auslegung".» Diese «Auslegung der Bibel stammt aus dem Neuen Testament und der Väterzeit der alten Kirche, wurde weitergeführt im Frühmittelalter und wurde mit der Zeit immer äusserlicher und oberflächlicher.»⁸

Heilsspiegel (1324-1476)

«Die sogenannten Heilsspiegel, "Spiegel menschlicher Behaltnisse" (Behaltnis = Erlösung) oder lateinisch "*Speculum humanae salvationis*" sind Erbauungsbücher in Postillenform, die ähnlich wie die Armenbibel, im Alten Testament die Erlösungsgeschichte des Neuen Testaments vorgebildet finden wollen.

Die Entstehungszeit der Heilsspiegel fällt vor die Erfindung des Buchdrucks, das Manuskript war 1324 beendet. Der Verfasser war ein Dominikanermönch in Strassburg.»⁹

«Die Darstellung der Erlösungsgeschichte verläuft im Heilsspiegel nun nach einem starren Schema. Jede Episode der Erlösung wird dem Leser mit vier Bildern und einem recht klaren, an sich gut geschriebenen Text nahegebracht. In der Armenbibel, die absolut analog vorgeht, sind es drei.»¹⁰

⁵ Schmidt, 45

⁶ Schmidt, 34

⁷ <https://de.wikipedia.org/wiki/Armenbibel> (Datum: 11.07.2017)

⁸ Schmidt, 34

⁹ Schmidt, 44

¹⁰ Schmidt, 44

2.4 Exegese am Beispiel eines Paulusbriefes

Im allgemeinen ist es notwendig, 3 Schritte zu befolgen, wenn wir die NT-Briefe auslegen wollen. Wir halten uns dabei an eine genaue Reihenfolge von Schritt 1 – 3. Insbesondere der 3. Schritt, die Auslegung für heute, darf nicht vor den anderen beiden Schritten vollzogen werden:

Wenn wir nämlich versuchen, mit dem 3. Schritt anzufangen, werden wir in Schwierigkeiten geraten. Wenn wir das tun, können wir sogar ganz an Gottes Wort vorbeigehen. Darum sind die ersten beiden Schritte so wichtig. Gott sprach durch Briefe in spezielle Situationen hinein. Unsere persönliche Situation kann ganz anders sein, aber Gott kann genauso zu uns sprechen, wie Er es damals zu den Empfängern des Briefes tat. Aber zuerst müssen wir wissen, was Gott tatsächlich sagte, und an wen Er Sein Wort richtete.

1. Situation, Anlass

Wir müssen versuchen, die Situation, in die Paulus hineinspricht, zu rekonstruieren oder neu zu formulieren. Mit rekonstruieren meinen wir nicht, dass wir alles aufschreiben oder jede Einzelheit erforschen müssen. Aber wir müssen auf jeden Fall versuchen herauszubekommen, welche Umstände Paulus veranlasst haben mögen, den Brief zu schreiben. Kurz gesagt, wir müssen den Anlass des Briefes feststellen; bzw. den geschichtlichen Kontext des Briefes ausfindig machen.'

Wir müssen soviel über den geschichtlichen Hintergrund des Briefes entdecken, wie wir nur können.

Den Brief ohne Unterbrechung durchlesen und sich folgendes notieren:

Alles, was uns in bezug auf die Empfänger des Briefes auffällt, ob es Juden oder Griechen waren, welche Probleme oder Einstellungen sie hatten, usw. Paulus' Einstellungen

Dann lesen wir jeden Abschnitt, den wir behandeln, mindestens 2mal durch und notieren uns folgendes:

Alles, was uns über die Empfänger und ihre Probleme Aufschluss gibt.

Alle Schlüsselwörter und wiederholten Ausdrücke, die das Thema verraten.

In wenigen Sätzen erklären, in welcher Beziehung jeder Absatz zum Ganzen steht.

2. Bedeutung damals

Wir müssen Paulus' Brief als Reaktion auf ein Problem oder als Antwort auf eine Frage auslegen, je nachdem, wie wir die Situation rekonstruiert haben. Wir müssen also die Frage stellen: Was meinte Paulus damals? Dies ist der wichtigste Schritt, denn Gott sprach direkt zu den Empfängern des Briefes. Sie müssen vor allen Dingen folgende Regel beherzigen: Die wahre Bedeutung eines Textes ist das, was der Verfasser ursprünglich sagen wollte und was die ursprünglichen Empfänger hätten darunter verstehen können. Das will nicht heissen, dass die ersten Empfänger es immer richtig verstanden haben; aber die wahre Bedeutung des Textes ist immer etwas, was sie hätten verstehen können.

2.a) Literarischer Kontext

Es ist äusserst wichtig, dass wir begreifen: Paulus schreibt ein zusammenhängendes Argument, keine lose Folge unabhängiger Verse oder Sprüche. Die einzige Ausnahme sind jene Abschnitte seiner Briefe, in denen er ethische Ermahnungen schreibt (z.B. Röm 12; 1 Thess 5,12-23). Alles andere ist ein zusammenhängendes Argument.

Nun wollen wir wissen, wie jeder Absatz oder Abschnitt zur Gesamtheit des Arguments beiträgt – wozu schreibt also Paulus diesen Abschnitt? Was schreibt er hier überhaupt und warum schreibt er es gerade hier? Und welche Schlüsse zieht er aus dem, was er sagt? Dabei müssen wir uns stets das von ihm behandelte Problem vor Augen halten. Wie trägt dieser Abschnitt zur Lösung des Problems bei?

2.b) Inhalt

Wir müssen uns nun den Fragen zuwenden, die sich auf Einzelheiten des Inhalts beziehen. Hier werden wir oft die Hilfe eines Experten (Kommentare) beanspruchen müssen. Genauso wichtig ist jedoch, dass man weiss, was man kann – und dass man es gebraucht.

Bei inhaltsbezogenen Fragen geht es also um textliche Angelegenheiten, um die Bedeutung einzelner Wörter oder Ausdrücke, um die Grammatik und um den gedanklichen Hintergrund. Wir müssen lernen, die richtigen Fragen zu stellen und die Antworten in einem guten Kommentar zu finden.

3. Bedeutung heute

Erst jetzt dürfen wir fragen: Was hat mir das heute zu sagen? Oder: Wie ist Gottes Wort an uns heute? Die Regel lautet hier: Der Text darf nicht so ausgelegt werden, dass er uns etwas anderes sagt als das, was er damals den Empfängern sagte. Unsere Situation mag wohl anders sein, aber was Gott uns heute zu sagen hat, bleibt das, was Er damals zu sagen hatte.

3.a) Das Problem der Kultur und der absoluten Massstäbe

absolute Massstäbe

Bei der grossen Mehrheit der Bibeltex-te ist die Hermeneutik eine recht einfache Aufgabe. Den Grund hierfür erklären wir mit dem Begriff der vergleichbaren Einzelheiten. Dieser Begriff will zum Ausdruck bringen, dass viele spezifische Dinge den ersten Christen und uns heute gemeinsam sind, obwohl wir eine ganz andere Kultur haben und in einer ganz anderen geschichtlichen Situation leben. Dies trifft überall da zu, wo es um absolute Massstäbe geht, also um moralisch-ethische oder heilsnotwendige Angelegenheiten wie das Gebot der Nächstenliebe oder der Absolutheitsanspruch Christi.

kulturelle Unterschiede

Aber es gibt auch viele Fälle im NT, bei denen der kulturelle und geschichtliche Hintergrund sich so von unserem unterscheidet, dass viele Einzelheiten überhaupt nicht vergleichbar sind, wie zum Beispiel die Frage um das Essen von Götzenfleisch. Von solchen Texten können wir höchstens Prinzipien für unsere Zeit und Kultur herauschälen.

Entscheidung

Die Schwierigkeit besteht nun darin, zwischen absoluten Massstäben und kulturellen Unterschieden da zu unterscheiden, wo dies vom biblischen Text her nicht eindeutig zum Ausdruck kommt. Es sind sich nämlich keineswegs alle Christen darüber einig, welche bibl. Aussagen nun kulturbedingt sind (und daher nur ein Prinzip vermitteln) und welche nicht (und daher absolute Massstäbe vermitteln). Es gibt auch keine allgemein anerkannten Regeln für die Auslegung solcher "umstrittener" Bibeltex-te.

In 1 Kor 16,20 schreibt Paulus: Grüsset einander mit dem heiligen Kuss! Dieser Befehl findet sich insgesamt noch 4mal im NT (Röm 16,16; 2 Kor 13,12; 1 Thess 5,26; 1 Petr 5,14), jedesmal in bezug auf das gegenseitige Grüssen von Christen. Also entsteht die Frage:

- Gilt dieses Wort für alle Zeiten? Sollten sich heutige Christen so grüssen?
- Oder sollten wir etwas für unsere Kultur Vergleichbares einsetzen, Händeschütteln in Deutschland oder gegenseitiges Umarmen in einigen südlichen Ländern?

Hier muss man wissen, dass beide genannten Auslegungsmöglichkeiten von ernstzunehmenden Christen vertreten werden. Es gibt einfach keine festen Regeln, die alle zufriedenstellen könnten. Darum sollten wir in der Liebe bleiben und Christen mit anderen Ansichten nicht verurteilen.

3.b) Das Problem der Allegorie ("tieferen Bedeutung")

Ist es nicht möglich, dass Gott, der durch Paulus redete, einen anderen, tieferen Sinn beabsichtigt hat als den, den Paulus selbst meinte?

Die Antwort darauf muss sein: Ja, möglich ist das. Bei den Propheten sehen wir das sogar häufig. Aber wenn wir zu den NT-Briefen kommen, fehlt uns jeder Anhaltspunkt für die Ermittlung solch eines tieferen Sinnes. Wir müssen uns an die Regeln der guten Exegese halten und alle "tiefsinnigen" Auslegungen mit äusserster Vorsicht betrachten. Wir müssen uns von der ursprünglichen Absicht, mit der das Wort vom Verfasser niedergeschrieben wurde, leiten lassen. Das ist der sicherste Weg.

Gerade darum darf man zum Beispiel 1 Kor 13,10 (wenn aber das Vollendete kommt) nicht so auslegen, als wäre der NT-Kanon mit dem Vollendeten gemeint, so dass die Geistesgaben nach dem Ende des 1. Jahrhunderts aufhörten. Das ist einfach schlechte Exegese.

Wenn wir hier sagen, der Text habe einen "tieferen Sinn", der von Gott, nicht aber von Paulus, hineingelegt worden sei, können wir alle Bibeltex-te mit jedem Inhalt füllen, der uns gerade in den Sinn kommt. Aber das darf nicht sein.

3.c) Das Problem der "erweiterten Anwendung"

Hier möchte ich auf ein weiteres hermeneutisches Prinzip eingehen. Es hat mit dem Gedanken der sogenannten "erweiterten Anwendung" zu tun. Dieses Problem ist sehr eng mit dem der "tieferen Bedeutung" verwandt. Eine "erweiterte Anwendung" kommt dann zustande, wenn jemand einen Text so auslegt, dass er etwas aussagt, was der Autor nicht im Sinn hatte, als er den Text niederschrieb.

Beispielsweise ging es in 1 Kor 3,10-15 um die Menschen, die dafür verantwortlich waren, die Gemeinde in Korinth auf dem von Paulus gelegten Fundament, nämlich auf Christus, aufzubauen. Richtige Exegese wird dafür sorgen, dass der Text auch heute nichts anderes bedeuten kann. Es geht in diesem Wort immer noch um eine Ermahnung für solche, die lokalen Gemeinden vorstehen.

Es gäbe zwei Möglichkeiten, die Anwendung dieses Textes zu "erweitern". Eine dieser Möglichkeiten ist zulässig, die andere nicht.

Richtig wäre eine Anwendung, die den Text voll- und ehrenamtliche Menschen ansprechen lässt, die beim Bau der örtlichen Gemeinde Verantwortung tragen, also Diakone, Älteste, Sonntagsschullehrer, usw. Wir wissen wohl, dass sich Paulus nicht auf Sonntagsschullehrer bezog, weil es damals keine Sonntagsschule gab. Aber diese Anwendung ist trotzdem zulässig, weil die Situation echt vergleichbar ist. Die gleiche Ermahnung gilt allen, die am Bau der Gemeinde beteiligt sind – auch Bibelschullehrern und Theologieprofessoren! Eine "erweiterte Anwendung" ist also zulässig, wenn sie sich auf vergleichbare Einzelheiten bezieht.

Aber eine andere "erweiterte Anwendung" wäre ganz verkehrt. Wenn wir zum Beispiel diesen Text auf den einzelnen Christen bezögen, der sein persönliches Leben auf Christus aufzubauen hätte, wäre der Text vollkommen missverstanden worden. Wieso? Es ist zwar so, dass diese "Auslegung" eine Wahrheit wiedergibt, die wir an anderer Stelle in der Bibel finden. Aber es ist trotzdem verkehrt, diese Wahrheit aus dieser bestimmten Bibelstelle herauszuholen. Ich möchte das vierfach begründen:

- Es ist die erste Regel der Exegese, dass ein Text heute das bedeutet, was er damals bedeutete. Da Paulus in diesem Zusammenhang unmöglich vom einzelnen Christen gesprochen haben kann, kann der Text uns heute auch nicht auf dieser Ebene ansprechen.
- Da dieser Text sich an ein Problem wendet, wo wir vergleichbare Einzelheiten feststellen können, haben wir es gar nicht nötig, andere Situationen zu suchen, in die der Text hineinreden müsste. Wir haben heute noch Gemeinden, die ihre Leiter haben, die aufpassen müssen, wie sie Gemeinde

bauen. Der Text bezieht sich auf sie, nicht auf die Art und Weise, wie ich persönlich mein Leben auf Christus aufbaue.

- Wenn die "erweiterte Anwendung" eine biblische Wahrheit darstellt, die an anderer Stelle in der Schrift gelehrt wird, dann sollte man die Wahrheit anhand des anderen Textes predigen – und nicht diesen Text missbrauchen. Nur wenn die "erweiterte Anwendung" an keiner anderen Stelle der Schrift gelehrt wird, bekommt man Probleme. Dann lässt man Gott etwas sagen, was Er eigentlich nie gesagt hat.
- Der wichtigste Grund dafür, dass man biblische Texte nicht etwas aussagen lassen soll, was sie gar nicht aussagen können, ist, dass die darin gelehrtten Wahrheiten für unser Leben in der heutigen Zeit sehr wichtig sind.

3.d) Das Problem der "schwierigen Exegese"

Wenn die Exegese eines Textes so schwierig ist, dass er mit der gleichen Berechtigung in mehreren verschiedenen Weisen erklärt werden kann, dürfen wir nie mit dogmatischer Strenge unsere eigene Meinung vertreten. An solchen Stellen müssen wir davon ausgehen, dass Gott nicht viel daran gelegen ist, uns die Bedeutung des Textes wissen zu lassen – sonst hätte Er dafür gesorgt, dass die Stelle nicht so undurchsichtig ist.

Die Mormonen begehen einen schwerwiegenden exegetischen Fehler, wenn sie ihre Taufe für die Toten mit 1 Kor 15,29 begründen. Niemand weiss genau, was die Korinther damals taten. Wie kann aber das, was wir nicht wissen, ins 20. Jahrhundert übertragen werden?¹¹

¹¹ Fee, 22-148

3. Homiletik

3.1 Predigtmethoden

Predigtmethoden¹², die sich stark an biblischen Texten orientieren, haben ein geringeres Missbrauchspotenzial als solche, die von einem Thema ausgehen.

Bibel	Thema
Homilie*	
<p>Die Homilie ist ein fortlaufender Kommentar, eine einfache, informelle Predigt über einen längeren Bibelabschnitt. Sie besteht aus einer ihr zugrundeliegenden Kernaussage, Einheit, Ordnung und einer Reihe geistlicher Wahrheiten, die während des Vers-für-Vers verlaufenden Kommentares mit Hilfe der funktionalen Elemente ausgelegt werden. Die wesentlichen Bestandteile werden in informeller Art und Weise dargeboten und die logischen Elemente sind dem biblischen Text untergeordnet.</p>	<p>* «Unter dem massgeblichen Einfluss Karl Barths ist die Homilie wieder zu besonderen Ehren gekommen.» (Mohr, S. 91)</p> <p>Interaktive Predigten, welche eine Gruppe anleitet, den Bibeltext selbst zu entdecken, ordne ich auch dieser Kategorie zu, obwohl sie einen modernen erwachsenenbildnerischen Ansatz verfolgen. Dieser wurde mit 1 Kor 14,26-32 aber bereits vor 2000 Jahren vorweggenommen.</p>
auslegende Predigt	
<p>Eine auslegende Predigt entnimmt mit Hilfe der ausführlichen Auslegung einem längeren Bibelabschnitt (drei oder mehr Verse) ein zentrales Thema, eine Reihe damit verbundener Gedanken als Unterteilungen und den Hauptanteil seiner funktionalen Elemente (biblische Untermauerung, Erklärung, Argument, Illustration und Anwendung).</p>	
Bibellesung	
	<p>Die Bibellesung fängt mit einem Thema an, das von einem biblischen Begriff wie Liebe, Freude, Friede, Glaube, Gnade, Heiligkeit oder von einem biblischen Thema wie "Die Freude eines Christen" oder "Die Kraft des Gebets" abgeleitet ist.</p>
<p>Sie wählt aus der gesamten Bibel mehrere Verse oder Abschnitte aus, die dann einzelne Gliederungspunkte der Predigt untermauern. Jeder Punkt wird mit Hilfe von Erklärung, Argument, Illustration oder Anwendung aus seinem Vers oder Abschnitt entwickelt.</p>	
textgebundene Predigt	
<p>Eine textgebundene Predigt entnimmt einem kurzen Bibeltext (gewöhnlich zwei oder weniger Verse) ein zentrales Thema und eine Reihe (direkt oder durch Schlussfolgerung) damit zusammenhängende Unterteilungen. Die Hauptpunkte können so formuliert werden, wie es im Text vorkommt, oder in einer dort angedeuteten Weise. Die funktionalen Elemente (biblische Untermauerung, Erklärung, Argument, Illustration und Anwendung) werden teilweise dem Text</p>	
	<p>und teilweise anderen Bibelstellen oder ausserbiblischen Quellen entnommen.</p>

¹² Moon, 75-77

Buchpredigt

<p>Eine Buchpredigt ist (in der Regel) die erste Predigt einer Predigtreihe über ein biblisches Buch. Sie stellt das biblische Buch so dar, dass es als Gesamtheit gesehen wird. Als Hauptpunkte benutzt die Buchpredigt Schlüsselgedanken (Merkmale), die ins ganze Buch eingewoben sind. Die Schlüsselgedanken stehen wie Berggipfel über allen anderen Gedanken. Sie beherrschen die Landschaft des Buchs und geben ihm seinen typischen Charakter.</p>	
	<p>Eine Buchpredigt benutzt also einen synthetischen Ansatz, bevor man über einzelne Abschnitte predigt. Synthetisch bedeutet das "Zusammensetzen" von Gedanken eines biblischen Buchs, so dass die Menschen seinen Gesamteindruck erfassen können.</p>

biographische Predigt

<p>Die biographische Predigt ist dadurch gekennzeichnet, dass ihr Thema und seine biblische Untermuerung das Leben, den Charakter und die Taten einer biblischen Persönlichkeit zum Mittelpunkt haben.</p>	
	<p>Sie kann sich dabei nach einer beliebigen anderen Predigtmethode richten.</p>

textgebunden-thematische Predigt*

<p>Die textgebunden-thematische Predigt entnimmt einem kurzen Bibeltext ein zentrales Thema</p>	
<p>* Vorsicht: «Die Mottopredigt bringt meistens eine missbräuchliche Benutzung eines Bibelspruches mit sich. Ihr liegt ja eine vorgefasste Meinung darüber zugrunde, was in der Predigt behandelt werden sollte; dazu sucht man sich einen "passenden" Text, ohne dessen eigenes Gewicht zu beachten.» (Hans Martin Müller, S. 209)</p>	<p>und entwickelt die Hauptpunkte in logischer Weise so, dass sie das Thema ergänzen, aber nicht vom Text direkt abhängig sind. Die einzelnen Teile der Predigt (und ihre funktionalen Elemente) können indirekt durch verschiedene Bibelstellen auf synthetische Weise oder durch ausserbiblische Quellen untermauert werden.</p>

thematische Predigt*

<p>* Daumenregel: Karl Barth war ein vehementer Gegner der thematischen Predigt: «Denn es ist immer noch besser, zu textgemäss zu predigen als zu thema- und zeitgemäss.» (Karl Barth. S. 97)</p>	<p>Eine thematische Predigt wählt ohne direkten Bezug auf einen Bibeltext ein zentrales Thema aus und entwickelt die Hauptpunkte logisch so, dass sie das zentrale Thema ergänzen. Die einzelnen Teile der Predigt (und ihre funktionalen Elemente) werden in synthetischer Weise durch verschiedene Bibelstellen oder durch Material von ausserhalb der Bibel untermauert.</p>
---	---

Aus meiner persönlichen Praxis füge ich diesen Predigtmethoden noch die **aufgesplittete Predigt** an. Ich ordne sie der "auslegenden Predigt" zu. Durch intensives Bibelstudium und Beschäftigung mit dem Bibeltext, welcher der auslegenden Predigt zugrunde liegt, wird der Rahmen *einer* "auslegenden Predigt" oft gesprengt. Der Prediger kann sodann seine Predigt in "Unter-Predigten" aufteilen. Dadurch entsteht eine (kleinere) Predigtserie. Wichtig ist, dass (trotzdem) jede Predigt einen vollständigen Aufbau samt Einleitung und Schluss hat.

In kleinen Gruppen (z.B. bei Gemeindegründungen) lohnt es sich, die Predigt in das Setting moderner Erwachsenenbildung zu stellen. Das Ergebnis ist eine **interaktive Predigt**.

3.1.1 Vorzüge der auslegenden Predigt

In diesem Homiletikkurs werden wir uns auf die "auslegende Predigt" konzentrieren. Ich sehe in ihr die Königsdisziplin, weil sie eine seriöse Exegese (Auslegung) voraussetzt, bevor sie zur Anwendung des Bibeltextes auf die heutigen Zuhörer übergeht. Vorzüge der auslegenden Predigt:

1. Sie stellt Gottes Wort so dar, wie es aufgeschrieben wurde.
2. Sie benutzt viel biblisches Material im jeweiligen Zusammenhang.
3. Sie erklärt Gottes Wort in tiefgehender Weise.
4. Sie bewirkt eine tiefgehende Kenntnis von Gottes Wort.
5. Sie inspiriert die Zuhörer zum persönlichen Bibelstudium.
6. Sie behandelt viele verschiedene biblische Themen.
7. Sie gibt dem Prediger mehr Autorität (durch Gottes Wort).
8. Sie vertieft die Bibelkenntnis des Predigers.

3.2 Was ist eine gute Predigt?

Wie erleben wir Predigten? Wie viele Male haben wir uns schon während Predigten gelangweilt. Überhaupt: **Was ist eine gute Predigt?**

Wir nehmen uns in Gruppen Zeit, um dieser Frage nachzugehen. Aufgabe: Erstellt ein Raster von 1-10. Definiert Qualitätsmerkmale. Beispiel:

8	Wahrheit, die interessant gepredigt wird und das Denken der Zuhörer verändert .
7	Wahrheit, die interessant gepredigt wird, leider mit frommem Maus-Schwanz .
6	Wahrheit, die aus sicherer Deckung hinter der Kanzel auf die Zuhörer "gefeuert" wird.
5	Wahrheit, die langweilig und/oder chaotisch weitergegeben wird.
4	Wahrheit, die interessant ist, aber keinen Bezug zur Jüngerschaft hat.
3	Wahrheit, die den Anwesenden längstens bekannt ist. (Sonntagsschule-Niveau)
2	Wahrheit, die einem beliebigen Bibelvers eigenmächtig übergestülpt wird.
1	Wahrheit in Substantiven (Worthülsen), die aber letztlich ohne Inhalt (Verben) bleibt.
0	Wahrheit, die den ZuhörerInnen ohne Liebe um die Ohren geschlagen wird.
-1	Wahrheit. Prediger verleugnet diese aber in seinem Leben (Heuchelei).
-2	Unwahrheit . Zuhörer schütteln (hoffentlich) den Kopf, weil sie die Bibel besser kennen.
-3	Halbwahrheit . Zuhörer werden verwirrt. Gemäss 1 Mose 3,4-5 besonders gefährlich.

schädlich abschreckend nicht wirklich hilfreich schlechte Rhetorik gute Predigt

3.3 Was ist Homiletik?

- **Homiletik ist ein Handwerk mit Prinzipien.** Diese Prinzipien und Techniken setzen sich aus interdisziplinären Fachgebieten zusammen: Hermeneutik, Exegese, Homiletik, Rhetorik.
- **Homiletik ist eine Kunst,** die Freiraum *und* Disziplin bedingt. Auch wenn man das Handwerk der Homiletik beherrscht, ist das noch keine Garantie, dass man ein guter Prediger wird. Vor allem der "besondere Blickwinkel" auf biblische Wahrheiten ist eine Kunst, die man zwar einüben, aber nur bedingt gelehrt werden kann.
Predigten vorzubereiten ist ein kreativer Prozess, der Freiraum *und* Disziplin bedingt. Bischof Fénelon beschreibt diese Art von Kunst. Auch wenn er sie auf das Regieren eines Königs im ausgehenden 17. Jahrhundert anwendet, treffen seine Beschreibungen auch auf Prediger zu:
«Glaubst du, Telemach, dass ein grosser Maler von Morgen bis zum Abend arbeite, um seine Werke rasch zu Ende zu führen? Nein, dieser Zwang und diese Arbeit nach Sklavenart würden das Feuer seiner Einbildungskraft erlöschen; er würde nicht mehr mit dem Geiste arbeiten. Wie dieser ihn treibt, so schafft er, nicht in regelmässigen Stunden, sondern nach dem Zuge seines Herzens. Glaubst du, dass er seine Zeit mit Farbenreiben und Zubereitung der Pinsel zubringt? Nein, das thun seine Schüler; sein ist die Sorge des Denkens und Überlegens, wie er durch kühne Striche seinen Gestalten Adel, Leben und Ausdruck verleiht. Die Gedanken und Empfindungen der Helden, die er darstellen will, erfüllen seine Seele. Er versetzt sich in ihre Zeiten und in ihre Lebensumstände zurück. Mit diesem freudigerregten Schaffen und Vorwärtstreben muss er Weisheit verbinden, die sein Feuer meistert, damit alles wahr und recht und ebenmässig wird.» (Fénelon, 369)
- **Homiletik ist Kommunikation und Marketing.** Gute Prediger realisieren, welche Bedürfnisse und Fragen "in der Luft liegen", und sind mit modernen Kommunikationsmitteln vertraut.
- **Homiletik ist Hingabe an ein Buch.** Alles, was wir über den christlichen Glauben wirklich wissen, steht in der Bibel. Ein guter Prediger "lebt und stirbt mit der Bibel".
- **Homiletik ist Charaktersache.** Ein guter Prediger wird weder vor schwierigen Themen noch vor Widerstand (von aussen oder von innen) zurückschrecken. Ein guter Prediger hat den Mut, sowohl sich selbst als auch seine Denomination und lokale Gemeinde immer wieder im Licht der Bibel zu hinterfragen.
- **Homiletik ist ein geistlicher Kampf.** Letztlich geht es darum, dass Menschen zu Jüngern werden. Und das kann nicht über menschliche Kunstgriffe geschehen, sondern nur durch das Wirken des Heiligen Geistes.

Kunst ist schwierig weiterzugeben. Hingabe, Charakter und geistlicher Kampf können nur bedingt gelehrt werden. Das Einzige, was in der Homiletik *ohne Wenn und Aber* weitergegeben werden kann, ist die **Homiletik als Handwerk**. Auf dieses Handwerk werden wir uns in diesem Kurs fokussieren.



3.4 Beginne früh mit der Predigtvorbereitung!

«Du kannst beim Eintauchen nicht stressen. Es braucht Zeit. **Du brauchst Tage, um über deinen Text nachzudenken.** Ich schreibe meine endgültige Gliederung oft erst am Freitag vor der Predigt; aber ich beginne mit dem Überdenken und Reflektieren des Textes Tage, manchmal Wochen zuvor. Das ist wohl eines der grössten Probleme, das Pastoren haben. Die meisten beginnen viel zu spät in der Woche über den Text nachzudenken. Je mehr Zeit du hast, um mit dem Text 'schwanger' zu gehen und zu reflek-

tieren, desto besser wird die Predigt werden. Wenn du erst Donnerstag oder Freitag beginnst, dir darüber Gedanken zu machen, was du am Sonntag sagen willst, bleibt dir nicht viel Zeit zur Denkarbeit. Wenn du mehrere Tage einrechnest, und zwischendurch etwas anderes machst und Erholungsphasen einbettest, wirst du kreativer. Deine ideenreichsten Gedanken kommen dir nach einer Ruhezeit. Wenn du Bücher zu Kreativität liest, sagen dir alle dasselbe: Erholungsphasen, sich entspannen und relaxen sind bedeutende Teile für kreative Tätigkeit. Lerne dich zu entspannen. Druck tötet viele gute Ideen. **Darum beginne früh in der Woche mit deinen Predigtvorbereitungen**, oder sogar Wochen zuvor. Lass es gären, fülle deine Gedanken mit all dem gesammelten Material und den Versen, und mach dann etwas anderes. Lass dein Unterbewusstsein damit spielen.»¹³

Achtung: «Als Prediger sind wir mit der Versuchung konfrontiert, in jedem beliebigen Text unser Lieblingsthema zu entdecken.»¹⁴

3.5 Deduktion – Induktion

	Phase 1	Phase 2
Deduktion	Definition Entstehung Entwicklung Zeit Ort ...	
Induktion		Definition Entstehung Entwicklung Zeit Ort ...

«Für mündliche Beiträge, Referate, beim Vorstellen von Maturaarbeiten usw. wird meist die Deduktion gewählt. Packender als (ebenfalls nötige!) Zielsetzungen, Definitionen, Abläufe kann es jedoch sein, ...

.. sogleich "in medias res" zu gehen, wie man schon vor zweitausend Jahren sagte: in die Mitte einer Sache.»¹⁵

«Induktive Predigten wecken beim Zuhörer die Entdeckerfreude.»¹⁶

«Die Zuhörer werden dadurch zum Mitdenken ermutigt und fühlen sich in einen Denkprozess mit hineingenommen.»¹⁷

Michael Herbst und Matthias Schneider erwähnen ein interessantes induktives Predigtmodell: das "lernpsychologische Modell". Bei diesem Modell hat der Predigtprozess fünf Phasen:

1. Motivation: "Lernen setzt Motivation voraus." Die Aufmerksamkeit des Hörers suchen.
2. Problemeingrenzung: Das Problem wird definiert. Worum geht es heute?
3. Lösungsversuche mit Versuch und Irrtum: In einer eigentlichen Problembearbeitung werden mehrere Lösungsmöglichkeiten durchgespielt.
4. Lösungsangebot: Erst jetzt zeigt der Prediger, was er eigentlich vorschlagen möchte. Hier soll vor allem der biblische Text mit seinem Lösungspotenzial zu Wort kommen.
5. Lösungsverstärkung: Hier werden Beispiele erzählt, wie das Leben mit diesem Lösungsvorschlag aussehen könnte. Damit wird die Predigt davor bewahrt, nur allgemeine Weisheiten zu vermitteln.¹⁸

3.6 Disposition

«Um eine expositorische [auslegende] Predigt aufzubauen, entwickeln und wenden Sie einen zentralen Gedanken an. Dieser Gedanke lässt sich in dem Textabschnitt finden, den Sie für Ihre Predigt benutzen. Der zentrale Gedanke eines Abschnitts wird der zentrale Gedanke einer Predigt! Obwohl es mehrere

¹³ Rick Warren, 25

¹⁴ Hybels, Briscoe, Robinson, 141

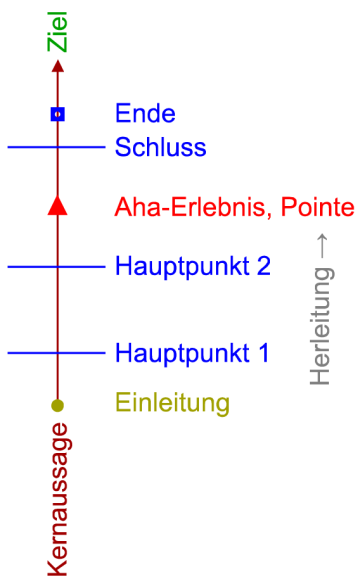
¹⁵ Messmer, 12

¹⁶ Robinson, 102-104

¹⁷ Klippert, 85

¹⁸ Herbst/Schneider, 138

Gedanken in einer Predigt gibt (die man in den Hauptpunkten finden kann), ist nur ein Gedanke wirklich zentral. Das ist die Kernaussage der Predigt. Die Kernaussage nennt den zentralen Gedanken einer Predigt und ordnet die Predigt um ihn herum.»¹⁹



Wir können die **Kernaussage** mit einem Gleis illustrieren, das die Richtung der Predigt vorgibt. Die Predigt "fährt" demzufolge auf den **Hauptpunkten** ihrem **Ziel** entgegen, das mit einer einzigen Predigt in den wenigsten Fällen erreicht werden dürfte.

Auf diesem Gleis positionieren wir nun eine "auferbauende Bombe", welche die Zuhörer zum Staunen bringen und die Predigt zum Erlebnis machen wird. Diese Bombe ist das **Aha-Erlebnis**, das wir während der **Exegese** (z.B. als vermeintlicher Widerspruch oder provozierende Aussage) entdeckt haben. Diese exegetische Entdeckung formulieren wir in der **Homiletik** für unsere Zuhörer weiter aus, um sie daran teilhaben zu lassen.

Das **Aha-Erlebnis** ist der wichtigste Lerninhalt und gibt uns die Legitimation, Zeit und Konzentration unserer Zuhörer in Anspruch zu nehmen.

Weil das **Aha-Erlebnis** der stärkste Faktor unserer Predigt ist, muss es Teil unserer **Kernaussage** sein. Sollte es sich ausserhalb der **Kernaussage** befinden, ist dies ein Hinweis darauf, dass wir im betreffenden Bibelabschnitt von einem "Nebengleis" fasziniert sind, nicht aber von der entscheidenden Hauptwahrheit. Der Prediger sollte sich in einem solchen Fall fragen, ob er nicht einen anderen Abschnitt als Predigttext wählen sollte, in dem sein **Aha-Erlebnis** Teil der tragenden Wahrheit (= **Kernaussage**) ist.

In der **Rhetorik** achten wir sodann auf das Timing, damit wir das (homiletische) **Aha-Erlebnis** als (rhetorische) **Pointe** im richtigen Moment platzen lassen. Dies kann bereits am Anfang der Predigt geschehen (= deduktive Disposition → 3.5) oder aber auch erst nach einer spannenden **Herleitung** gegen Ende der Predigt (= induktive Disposition, obige Grafik).

Merke: Die meisten induktiven Predigten fügen zwischen der **Pointe** und dem **Schluss** noch einen erklärenden **Hauptpunkt** ein und kreieren damit eine Mischform von induktiver und deduktiver Disposition.²⁰

Achtung: Nach der **Pointe** kommt es zum Spannungsabfall. (Weil deduktive Predigten die Pointe – sofern sie denn eine haben – bereits zu Beginn der Predigt vorwegnehmen, werden deduktive Predigten oft als weniger spannend erlebt als induktive.)

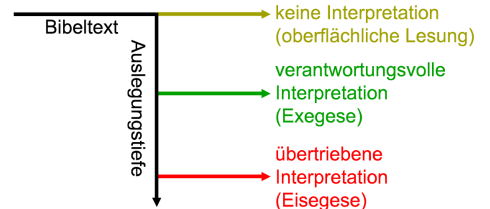
Der Spannungsabfall geschieht nicht in Sekundenschnelle. Er gleicht vielmehr einem "Ausatmen" (nach dem "Einatmen" während **Herleitung** und **Pointe**). Das "Ausatmen" entspricht durchaus einem Bedürfnis der Zuhörer, um den Gedanken des **Aha-Erlebnisses** noch etwas nachzuhängen. Dies soll aber nicht als Freibrief für nachfolgende langatmige Erklärungen missverstanden werden! Vielmehr müssen wir darauf achten, solche *fromme Schwänze* zu kappen, um zum **Ende** der Predigt zu finden. (Siehe auch: 5.3 Kappe den frommen Schwanz der Maus! auf Seite 37)

¹⁹ Batson, 89

²⁰ "Reine" induktive Predigten sind deshalb selten, weil sie dem Prediger kaum Zeit lassen, das Aha-Erlebnis im weiteren Verlauf der Predigt noch weiter zu vertiefen.

3.7 Auslegungstiefe

Bei der Auslegung des Bibeltextes sollen wir die verschiedenen Hinweise im Text ernst nehmen, um die verborgenen Schätze der Bibel zu heben. Dabei sollten wir es aber nicht übertreiben, damit wir nichts in den Text hineinlesen, was gar nicht da steht.



Folgende Beispiele illustrieren das obige Prinzip:

In Mt 22,31-32 sieht Jesus im Verb "Sein" einen Beweis für die Auferstehung, weil dieses Verb in 2 Mose 3,6 in der Gegenwart steht. Eine solche verantwortungsvolle Exegese führt uns in die wahren Tiefen von Gottes Wort.

Mt 22,31-32: Was aber die Auferstehung der Toten betrifft: Habt ihr nicht gelesen, was zu euch geredet ist von Gott, der da spricht: "Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs"? (2 Mose 3,6) Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden.

Es wäre aber falsch, in der "Neuheit des Lebens" von Röm 6,4 eine Auferstehung der Toten zu Lebzeiten abzuleiten (vgl. 2 Tim 2,16-18). Das wäre eine Eisegese, weil wir dadurch etwas in den Text hineinlesen, was gar nicht da steht.

Röm 6,4: So sind wir nun mit ihm begraben worden durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus aus den Toten auferweckt worden ist durch die Herrlichkeit des Vaters, so auch wir in Neuheit des Lebens wandeln.

2 Tim 2,16-18: Die unheiligen, leeren Geschwätze aber vermeide; denn sie werden zu weiterer Gottlosigkeit fortschreiten, und ihr Wort wird um sich fressen wie Krebs. Dazu gehören Hymenäus und Philetus, die von der Wahrheit abgeirrt sind, indem sie sagen, dass die Auferstehung schon geschehen sei, und den Glauben mancher zerstören.

Wenn wir aber aus falscher Angst ganz auf Auslegungen verzichten, würden wir uns auf ein oberflächliches (Vor-)Lesen beschränken.

3.8 Wie komme ich zu einer Kernaussage?

Simon Sinek sprach in einem TED-Talk im Sept. 2009 über "How great leaders inspire action". Es handelt sich um einen der meist gesehenen TED-Talks.²¹

Sinek stellt darin einen "golden circle" (Goldener Kreis) vor mit drei Fragen:

1. **Why? (Warum?)** → Frage nach Ursache und Motivation
2. **Wie? (How?)** → Frage nach Prinzipien, Regeln und Normen
3. **What? (Was?)** → Frage nach Produkten und Angebote



Sinek hat festgestellt, dass innovative Firmen und Personen diese drei Fragen in der oben beschriebenen Reihen stellen. Sie gehen also vom Kern einer Sache aus (siehe Grafik). Man könnte sogar von "Berufung" (einer Organisation oder Person) sprechen.

Sinek ist der Meinung, dass die meisten Firmen die obigen Fragen in umgekehrter Reihenfolge angehen, wobei die "Warum"-Frage oft auf der Strecke bleibt. Umso mehr konzentrieren sie sich dann auf das "Was" und "Wie".

Die "Warum"-Frage aber bringt uns direkt zum Kern einer Sache. Und den Kern einer Sache kann man ziemlich schnell aus den Augen verlieren. Sobald das einmal geschehen ist, verlieren unsere Handlungen an Fokus. Wir treffen dann in einen oberflächlichen Aktivismus ab.

Andererseits können wir davon ausgehen, dass Firmen und Personen, die wissen, *warum* sie etwas tun, fokussierter und zielbewusster arbeiten. Ihr Handeln und ihre Sprache wird mit ihrer Motivation übereinstimmen. Dadurch ziehen sie Menschen an, die von der gleichen Motivation (an-)getrieben werden. Eine Kultur entsteht. "Apple" ist ein Paradebeispiel einer Firma, die für eine Kultur steht.

Die Antwort auf die "Warum"-Frage führt uns direkt zum Kern einer Sache bzw. zur Motivation unseres Handelns. Die Motivation wiederum ist für uns Christen von entscheidender Bedeutung.

- Paulus stellt zum Beispiel fest, dass alles, was wir nicht aus der Liebe heraus machen, letztlich vergeblich sein wird (1 Kor 13,1-3).
- Für Gott ist nicht entscheidend, was wir tun, sondern warum wir es tun. Gott schaut auf unsere Motivation bzw. Absicht unseres Herzens (1 Kor 4,2-5).

*1 Kor 13,1-3: Wenn ich in den Sprachen der Menschen und der Engel rede, **aber keine Liebe habe**, so bin ich ein tönendes Erz geworden oder eine schallende Zimbel. Und wenn ich Weissagung habe und alle Geheimnisse und alle Erkenntnis weiss und wenn ich allen Glauben habe, so dass ich Berge versetze, **aber keine Liebe habe**, so bin ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe zur Speisung [der Armen] austeile und wenn ich meinen Leib hingebe, damit ich verbrannt werde, **aber keine Liebe habe**, so nützt es mir nichts.*

*1 Kor 4,2-5: Übrigens sucht man hier an den Verwaltern, dass einer treu erfunden werde. Mir aber ist es das Geringste, dass ich von euch oder von einem menschlichen [Gerichts-]Tag beurteilt werde; ich beurteile mich aber auch selbst nicht. Denn ich bin mir selbst nichts bewusst, aber dadurch bin ich nicht gerechtfertigt. Der mich aber beurteilt, ist der Herr. So verurteilt nichts vor der Zeit, bis der Herr kommt, der auch das Verborgene der Finsternis ans Licht bringen und **die Absichten der Herzen offenbaren wird; und dann wird jedem sein Lob werden von Gott.***

Die 3 Fragen des "Goldenen Kreises" bringen uns zum eigentlichen Kern einer Sache. Auch zum Kern eines Bibeltextes. Deshalb führen uns diese Fragen schliesslich zur Kernaussage unseres Predigttextes.

1. **Warum** oder wozu wurde der Bibeltext geschrieben? => Kernaussage, Ziel der Predigt
2. **Wie** und in welcher Reihenfolge wurde dieser Bibeltext geschrieben? => Hauptpunkte, Unterpunkte
3. **Was** wurde geschrieben? => Predigt in Sinnsätzen

²¹ <http://go.ted.com/Ejklg>

3.9 Beweise die Wahrheit – Vorbild der Apostel

Wenn wir also die früheste Verkündigung der Apostel gegenüber den Juden betrachten, stellen wir fest, dass sie sich auf den vollmächtigen Dienst von Jesus Christus bezogen, als Schriftbeweis sich aber nicht auf seine Worte beriefen, sondern auf das Alte Testament als das schriftlich fixierte Wort Gottes. Dies wird in der Apostelgeschichte besonders deutlich. Petrus hat mit dieser Art von Verkündigung begonnen und Paulus folgte seinem Beispiel (Apg 13,32-41). Sie folgten damit letztlich dem Beispiel ihres Herrn (Lk 24,25-27.44-47; Joh 5,39-44). Die Apostel wollten ihre Zuhörer mit Beweisen von "Schwarz auf Weiss" überzeugen.

Thema	Prophetie von Jesus	Worte der ersten Zeugen	Sprecher	Prophetien aus Altem Testament
Verrat	Lk 22,21-22	Apg 1,16-20	Petrus	Ps 69,26; Ps 109,8
Auferstehung	Lk 9,21-22	Apg 2,24-28	Petrus	Ps 16,8-11
		Apg 13,32-41	Paulus	Ps 2,7; Jes 55,3; Ps 16,10; Hab 1,5
Himmelfahrt	Lk 22,69	Apg 2,34-35	Petrus	Ps 110,1
Pfingsten	Lk 24,48-49; Apg. 1,4-5.8	Apg 2,15-21	Petrus	Joel 3,1-5
Mission	Lk 24,44-47	Apg 13,45-47	Paulus	Jes 49,6
		Apg 15,13-18	Jakobus	Am 9,11.12
Verfolgung	Lk 21,12	Apg 4,23-26	Petrus	Ps 2,1.2

Die obige Tabelle macht deutlich, dass sich die ersten christlichen Prediger vor allem auf die Autorität der damaligen Bibel, des Alten Testaments, beriefen, wenn sie ihre jüdischen Zuhörer überzeugen wollten. Sie bevorzugten damit jene Autorität, welche vom Zielpublikum anerkannt wurde.

Diese homiletische Technik der Anwendung von anerkannten Autoritäten bedingt natürlich, dass sich die Wahl der Autorität nach den Adressaten²² richtet und sich deshalb ändern kann, obwohl sich die christliche Verkündigung selbstverständlich immer auf das biblisch fixierte Evangelium ausrichtet. Es mag aber auch in unserem Kulturkreis ausserbiblische Autoritäten geben, welche das Evangelium bestätigen oder zumindest einen möglichen Anknüpfungspunkt bieten (vgl. Apg 17,22-23).

Als grundsätzliche überkulturelle Autoritäten erweisen sich insbesondere das Zeugnis der Natur und des Gewissens bzw. des unsichtbaren Herzens als wirksame, naturgegebene – besser: gottgegebene – Zeugen. Auf diese Zeugen dürfen und sollen wir durchaus zählen (vgl. Röm 10,18).

3.10 Das Gesetz-Evangelium-Prinzip (Luther)

Luther lehrte, dass wir in der Bibel sorgfältig zwischen Gesetz und Evangelium unterscheiden müssen, und das war eine seiner wichtigsten hermeneutischen Regeln.

Jede Verschmelzung von Gesetz und Evangelium war falsch (Katholiken und Reformierte, die das Evangelium zu einem neuen Gesetz machten), und jede Zurückweisung des Gesetzes war falsch (Antinomismus).

Das Gesetz war Gottes Wort über die menschliche Sünde, die menschliche Unvollkommenheit, dessen Absicht es war, uns unter der Last unserer Schuld auf die Knie zu zwingen.

Das Evangelium ist Gottes Gnade und Kraft zum Heil. Deshalb dürfen wir beim Interpretieren der Schrift diese beiden verschiedenen Aktivitäten Gottes oder Lehren der Heiligen Schrift niemals verwechseln.²³

²² «Adressat ist im Normalfall der angefochtene, von Zweifeln beunruhigte Hörer; Anfechtung und Zweifel setzen aber – im Unterschied zur Skepsis – die positive Erfahrung schon voraus.» (Preul, 100-101)

²³ Ramm, 67-71

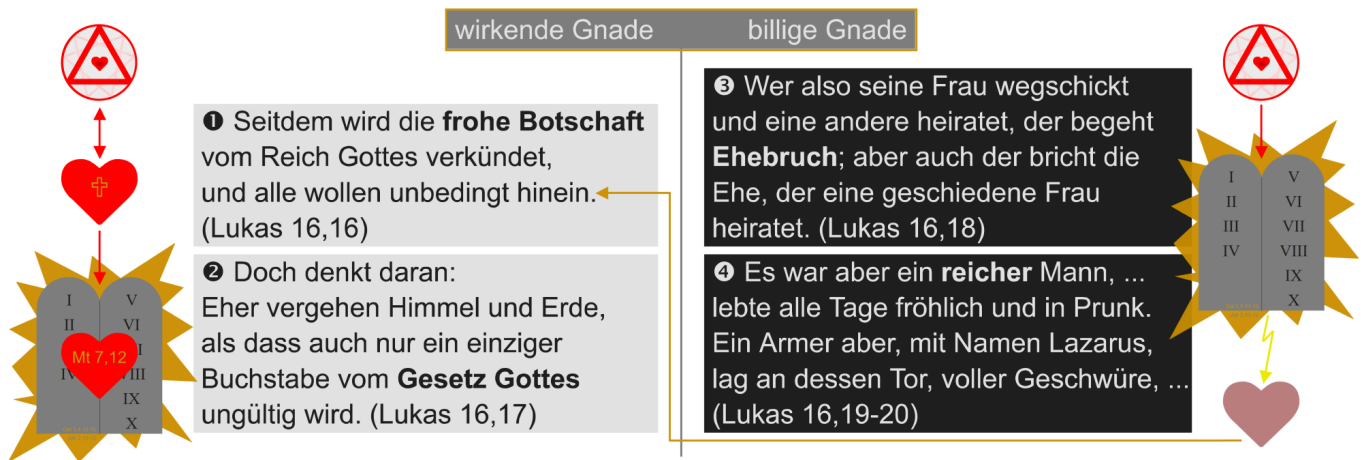
Gesetz – Evangelium

Die folgende Grafik erklärt den Unterschied zwischen Gesetz (linke Spalte) und Evangelium (rechte



wirkende Gnade – billige Gnade

Die nächste Grafik weist darauf hin, dass wir umgekehrt auch darauf achten und insistieren müssen, dass das Evangelium zur Erfüllung des Gesetzes beiträgt (linke Spalte: "wirkende Gnade"). Paulus spricht vom "Gesetz Christi" (1 Kor 9,21) und legt Wert darauf, dass der Glaube an das Evangelium zu einem gottgewollten Lebensstil führt (Apg 24,24-25). Menschen, die das Evangelium als Freibrief zur Sünde betrachten, glauben an eine "billige Gnade" (rechte Spalte), die aber vor Gott nicht bestehen kann (Gal 5,19-21).



«Das in den christlichen Kirchen heute weithin übliche Gerede von einem überaus sanften Jesus, der einen bedingungslos gutmütigen Gott verkündigt hätte, ist zweifellos eine wissenschaftlich nicht haltbare Projektion eines risikofreien Angenommenseins. In der historischen Wissenschaft wird nirgendwo bezweifelt, dass Jesus zwar von einem grenzenlosen, aber nicht von einem bedingungslosen Erbarmen Gottes gesprochen hat, und dass für Jesus das Kommen der Gottesherrschaft unweigerlich das Gericht Gottes zur Voraussetzung hatte.»²⁴ Jesus lehrte eine Zwei-Wege-Lehre (Mt 7,13-14), die auch in der Didache, der ersten Kirchenordnung, vorausgesetzt wird.²⁵

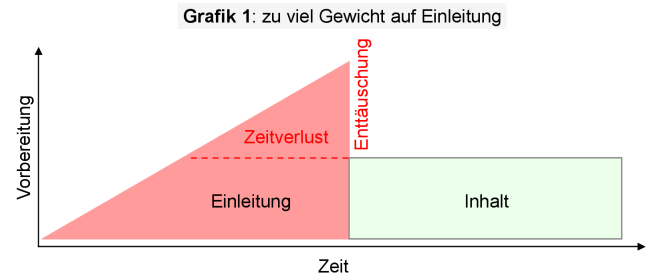
²⁴ Vorgrimler, 13

²⁵ Didache 1.1: «Zwei Wege gibt es, einen des Lebens und einen des Todes; der Unterschied zwischen den beiden Wegen aber ist gross.» (Schöllgen, 99)

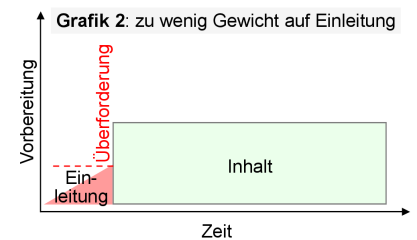
3.11 Einleitungen

Gute Einleitungen holen die Zuhörer ab, um sie auf den Inhalt einer Predigt vorzubereiten. Einleitungen sollen vor allem auch eine hilfreiche Atmosphäre schaffen. Gleichzeitig soll eine Einleitung so kurz wie möglich gehalten werden, damit sie die beschränkte Predigtzeit möglichst wenig belastet. Es muss also eine "Güterabwägung" vorgenommen werden: Die Einleitung ist als **Vorbereitung** für den Predigtinhalt wichtig, während sie der Predigt gleichzeitig **Zeit** "stiehlt". Diese Güterabwägung wird durch die folgenden Grafiken illustriert:

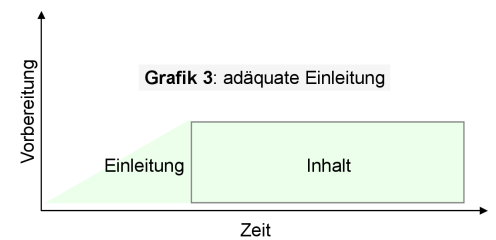
Grafik 1: Wird der **Einleitung** zu viel Gewicht beigemessen, werden Erwartungen geweckt, die vom danach kommenden Inhalt womöglich nicht erfüllt werden können. In einem solchen Fall wird sich **Enttäuschung** einstellen. Ausserdem wird es zu einem unnötigen **Zeitverlust** kommen.



Grafik 2: Wird der **Einleitung** zu wenig Gewicht beigemessen, werden die Zuhörer für den anstehenden Inhalt nicht gut vorbereitet. Das kann sich in einer kognitiven und/oder emotionalen **Überforderung** zeigen. Die durch die kurze Einleitung gewonnene Zeit geht an zusätzlich aufkommenden Klärungsbedarf wieder verloren.



Grafik 3: Eine adäquate **Einleitung** holt die Zuhörer ab, um sie auf den Inhalt so vorzubereiten, dass dieser kognitiv wie emotional optimal aufgenommen werden kann. Der hierfür notwendige Zeitaufwand zahlt sich aus, weil der Inhalt dadurch von den Zuhörern besser verarbeitet werden kann und so – subjektiv – an Qualität gewinnt.



3.12 Homiletik und Geistesgaben

Die Beschäftigung mit den Geistesgaben zeigt, dass ein einzelner Prediger unmöglich die ganze Breite der christlichen Verkündigung abdecken kann.

«Auch der begabteste Verkündiger ist nur einer von vielen, die nötig sind, um die Gemeinde in ihrer ganzen Vielfalt "ernähren" zu können. Gefragt ist ein Verkündigungsteam.»²⁶

²⁶ Reimer, 72

4.2 Schritt-für-Schritt-Anleitung für eine auslegende Predigt

1. Rufe dir die **Predigtmethode** "auslegende Predigt" in Erinnerung:
Eine *auslegende Predigt* entnimmt mit Hilfe der *ausführlichen Auslegung* einem *längeren Bibelabschnitt* (drei oder mehr Verse) ein *zentrales Thema*, eine Reihe damit verbundener Gedanken als Unterteilungen (= Hauptpunkte) und den Hauptanteil seiner funktionalen Elemente (biblische Untermuerung, Erklärung, Argument, Illustration und Anwendung). (Siehe auch: 3.1 Predigtmethoden auf Seite 12)
2. Wähle einen **Bibeltext** mit drei oder mehr Versen und beachte auch den vorhergehenden und den nachfolgenden Abschnitt (= literarischer Kontext).
3. Arbeite mit dem Bibeltext. Markiere wichtige Worte. Wiederholen sie sich?
4. Unterteile den Predigttext in verschiedene **Abschnitte** (= Textgliederung).
5. Überschreibe jeden Abschnitt mit einer beschreibenden **Überschrift** (= **exegetische Hauptpunkte**).
6. Nun geht's zur Sache: Suche nach einem **Schlüsselwort** (auch "Gegenstand" oder "Schlüsselgedanke" genannt), das zu jedem (exegetischen) Hauptpunkt passt, weil es mit *einem* Wort beschreibt, worum es in diesem Bibeltext in erster Linie geht (= zentrales Thema).
 - a) Oft kommt das Schlüsselwort mehrere Male im Text vor – ob als Nomen oder Verb. Prüfe deshalb, ob ein wichtiges Wort in deinem Bibeltext mehrmals verwendet wird!
 - b) Hast du ein Wort gefunden? Dann prüfe: Nennt dein Schlüsselwort *das* allgemeine Gebiet der Wahrheit, das in deinem Bibeltext von zentraler Bedeutung ist?
 - c) Frage dich weiter: Wird dein Schlüsselwort vor allem in "deinem" Bibeltext (= Predigttext) behandelt, oder ist es vielleicht doch *zu* allgemein, so dass es in vielen Bibeltexten eine entscheidende Rolle spielt? "Jesus" wäre zum Beispiel ein *zu* allgemeines Schlüsselwort, weil Jesus der zentrale Gedanke des *ganzen* Neuen Testaments ist!
 - d) Beispiele von typischen Schlüsselworten: Gebet, Anbetung, Glaube, Verfolgung, Anfechtung, ...
7. Formuliere die (exegetischen) **Hauptpunkte** neu, indem du das **Schlüsselwort** in *jeden* (exegetischen) Hauptpunkt einfügst.
8. Schreibe einen Satz, der den Inhalt des ganzen Bibeltexts beschreibt (= **Textthema**).
Gehe wie folgt vor:
 - a) Schreibe alle (exegetischen) Hauptpunkte untereinander auf.
 - b) Formuliere nun einen Satz, der alle (exegetischen) Hauptpunkte zusammenfasst und das **Schlüsselwort** enthält. Schreibe diesen Satz unter die (exegetischen) Hauptpunkte (= **Textthema**).
9. Frage dich jetzt: **Warum** bzw. **wozu** steht dieser Text in der Bibel? Oder mit anderen Worten: Was will Gott dir und deinen Zuhörern durch diesen Bibeltext *heute* sagen? (Siehe auch: 3.8 Wie komme ich zu einer Kernaussage? auf Seite 19)
Fasse die Antwort auf diese Fragen in *einem* Satz zusammen (= **Kernaussage**) und schreibe diesen unter das Textthema.
10. Formuliere die **Kernaussage** neu – und zwar in der **2. Person Singular** (Du-Satz). So bekommst du eine Kernaussage, welche die Zuhörer direkt anspricht.

11. Nun geht es darum, dass aus den Hauptpunkten, die sich auf den *Bibeltext* beziehen (= exegetische Hauptpunkte), Hauptpunkte werden, die sich auf die *Zuhörer* beziehen (= **homiletische Hauptpunkte**). Gehe wie folgt vor:
- Du hast die (exegetischen) Hauptpunkte bereits untereinander aufgeschrieben (Punkt 8a).
 - Füge unter *jedem* (exegetischen) Hauptpunkt die **Kernaussage** hinzu.
 - Nun fügst du der (darunter stehenden) Kernaussage, ein "**Darum**" oder "**Deshalb**" hinzu.
 - Und jetzt ergänzt du jedes "Darum" oder "Deshalb" mit einem Satz in der 2. Person Singular (Du-Satz). So kommst du zu Hauptpunkten, welche die Zuhörer direkt ansprechen (= **homiletische Hauptpunkte**). (Danach kannst du das "Darum" oder "Deshalb" wieder löschen.)
12. Nun verbindest du die exegetischen und homiletischen Elemente zu einer **Disposition**. (Siehe auch: 3.6 Disposition auf Seite 16) Gehe wie folgt vor:
- (exegetisches) Textthema, darunter die (homiletische) Kernaussage
 - Erster exegetische Hauptpunkt, darunter der erste homiletische Hauptpunkt
 - Zweiter exegetische Hauptpunkt, darunter der zweite homiletische Hauptpunkt
 - Dritter exegetische Hauptpunkt, darunter der dritte homiletische Hauptpunkt, usw.
13. Nun kannst du dir überlegen, ob du die (exegetischen und homiletischen) Hauptpunkte vielleicht in eine etwas andere **Reihenfolge** setzen willst, um so mehr Spannung in die Predigt zu bringen bzw. das **Aha-Erlebnis** etwas nach hinten zu verschieben. Das ergäbe dann natürlich eine neue Version deiner Disposition.
14. Voilà, deine Disposition ist fertig. Gratuliere! Du hast mit der Disposition sozusagen ein "Knochengerüst", an dem du jetzt deine Gedanken zu den verschiedenen Punkten mit **Sinnsätzen** hinzufügen kannst. So bekommt deine Predigt "Fleisch am Knochen". Achte bitte darauf, dass du nicht "Gesetz" predigst, sondern "**Evangelium**". (Siehe auch: 3.10 Das Gesetz-Evangelium-Prinzip (Luther) auf Seite 20)
15. Während du die Predigt schreibst, gehst du tief in den Bibeltext hinein, um Gottes Gedanken zu erforschen. Du wirst neue Entdeckungen machen, die schliesslich sogar deine **Disposition verändern** können. Vielleicht merkst du, dass du die Abschnitte doch etwas anders aufteilen oder deinen Bibeltext auf weitere Verse ausdehnen willst. Das ist ein völlig normaler Vorgang. Deine endgültige Disposition ist erst definitiv, wenn deine Predigt fertig ist.
16. Rhetorik: Um deine Predigt zu halten, kannst du die exegetischen Elemente in deiner Disposition (Punkte 12) löschen, um nur die homiletischen Elemente als **Notizen** zu benutzen. Die Sinnsätze (Punkt 14) kommen dir dann sicher in den Sinn, wenn du die Hauptpunkte liest. Vertraue auch auf die Inspiration durch den Heiligen Geist!
17. Eigentlich bist du nun bereit für deine Predigt. Du weisst nicht nur, *was* (Hauptpunkte und Aha-Erlebnis) du sagen willst, sondern auch *warum* (Kernaussage) und *wie* (Reihenfolge). Doch nun solltest du dir überlegen, wie du deine Zuhörer abholst, um ihr Interesse an deiner Predigt zu wecken. Deshalb kannst du deine Predigt mittels Titel und Einleitung "veredeln". Auch über deinen Predigt-Schluss kannst du dir bereits vorgängig Gedanken machen.
- Stelle dir den **Titel** als Internet-Link vor: Ist er genug spannend, um Internet-Surfer anzusprechen, so dass sie auf diesen Link klicken würden?
 - Die **Einleitung** ist eine Frage der Perspektive. Zeige den heutigen Menschen, wie aktuell dein bibli-

ches Thema ist! Heute spricht man auch oft von einem **Teaser**. (Siehe auch: 3.11 Einleitungen auf Seite 22)

- c) Es gibt verschiedene Typen von **Schlusssteilen**: Appell (vielleicht mit einem Aufruf), Zusammenfassung (Rekapitulation), Einwände und deren Entkräftung, (praktische) Anwendung, Illustration.
 - d) Wenn du willst, kannst du die Predigt zusätzlich mit einem nachdrücklichen Satz abschliessen: Ein **Schlussatz** ist so formuliert, dass er einen starken Eindruck im Kopf der Menschen hinterlässt. Das kann auf verschiedene Art erreicht werden: Zitat, bohrende Frage, Bibelvers.
18. Kleine Hilfsmittel: Für die Predigt empfehle ich dir, ein Glas **Wasser** bereitzustellen. Im Winter lohnt es sich, Lippenpomade zu gebrauchen, damit dein Mund geschmeidig artikulieren kann. Wenn du auf deine Gesundheit achtest, empfehle ich dir, im Winter eine Handcreme zu benutzen, damit sich (beim Begrüssen der Gottesdienstbesucher) weniger Bakterien in deiner Haut festsetzen.
19. Nun bist du also am Predigen. Du hast gesagt, was du sagen wolltest? Dann hör auf zu predigen, auch wenn erst 10 Minuten vorbei sind! Verzichte auf den "**frommen Schwanz**"! (Siehe auch: 5.3 Kappe den frommen Schwanz der Maus! auf Seite 37)

4.2.1 Disposition einer auslegenden Predigt über die Ernte (Mt 9,35-38) – Version 1

Schlüsselwort: **Ernte** (zentraler Gedanke)

(exegetisches) Textthema: **Jesus lehrt uns, was ernten ist.**

(homiletische) Kernaussage: **Jesus will die Ernte einfahren.**

(homiletische) Kernaussage: **Folge Jesus nach und ernte!** (2. Person Singular)

1. Abschnitt (Mt 9,35)

exegetischer Hauptpunkt: **Dienst von Jesus**

exegetischer Hauptpunkt **Der Vorgang des Erntens.** (mit Schlüsselwort)

+ Kernaussage + Darum: **Folge Jesus nach und ernte! Darum: ...**

homiletischer Hauptpunkt: **...Setze dich für die Orientierungslosen ein!**

2. Abschnitt (Mt 9,36)

exegetischer Hauptpunkt: **Jesus ist innerlich bewegt.**

exegetischer Hauptpunkt **Der Zustand der Ernte.** (mit Schlüsselwort)

+ Kernaussage + Darum: **Folge Jesus nach und ernte! Darum: ...**

homiletischer Hauptpunkt: **...Lass dich innerlich bewegen!**

3. Abschnitt (Mt 9,37-38)

exegetischer Hauptpunkt: **Jesus gibt einen Gebetsauftrag**

exegetischer Hauptpunkt **Das Ernten der Ernte.** (mit Schlüsselwort)

+ Kernaussage + Darum: **Folge Jesus nach und ernte! Darum: ...**

homiletischer Hauptpunkt: **...Bete für Erntearbeiter!**

Aha-Erlebnis: **Ernten beginnt mit Beten für Erntearbeiter!**

Aha-Erlebnis: **Beter sind bereit, selbst zur Gebetserhörung zu werden (Mt 10,1-5ff.)!**

Titel: **Denke in Möglichkeiten, statt vor Problemen zu kapitulieren!**

Einleitung: Illustration von zwei Schuhverkäufern, die zu einer Insel, auf der alle barfuss gehen, unterschiedlich reagieren. Der erste kapituliert und sieht sich als Schuhverkäufer am falschen Ort. Der zweite freut sich darüber, dass noch niemand Schuhe hat!

Legende:

Hilfselemente

exegetische Elemente

homiletische Elemente

Mit dieser provisorischen Disposition (Version 1) mache ich mich jetzt also an die Predigt. Während ich mich in der Exegese in den Bibeltext hineingrabe, realisiere ich, dass ich den Bibeltext anders aufteilen und mehr Text hinzunehmen sollte. Kurz und gut: Meine exegetischen Erkenntnisse sprengen den Rahmen der provisorischen Disposition. Das ist überhaupt nicht tragisch. Die provisorische Disposition ist schliesslich für die Predigt da und nicht umgekehrt. Ich werde nach der Predigterarbeitung dann halt einfach eine weitere, definitive Disposition schreiben (siehe weiter unten). :-)

4.2.2 Manuskript einer auslegenden Predigt über die Ernte (Mt 9,35 – 10,10)

Bibeltext: Matthäus 9,35 – 10,10

9,35 Und Jesus zog umher durch alle Städte und Dörfer und lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium des **[König-]Reiches** und **heilte** jede Krankheit und jedes Gebrechen.

36 Als er aber die Volksmengen sah, wurde er innerlich bewegt (ἐσπλαγγνίσθη, wörtlich: "eingeweidete es ihn") über sie, weil sie erschöpft und verschmachtet (w. niedergeworfen, am Boden liegend) waren wie **Schafe**, die keinen Hirten haben.

37 Dann spricht er zu seinen Jüngern: Die **Ernte** zwar ist groß, die **Arbeiter** aber sind wenige.

38 Bittet nun den Herrn der **Ernte**, dass er **Arbeiter aussende** in seine **Ernte!**

10,1 Und als er seine zwölf Jünger **herangerufen** hatte, gab er ihnen Vollmacht über unreine Geister, sie auszutreiben und jede Krankheit und jedes Gebrechen zu heilen.

2 Die Namen der zwölf Apostel (ἀποστόλων, d.h. **Gesandte**, o. Boten) aber sind diese: der erste Simon, der Petrus genannt wird, und Andreas, sein Bruder, und Jakobus, der Sohn des Zebedäus, und Johannes, sein Bruder, 3 Philippus und Bartholomäus, Thomas und Matthäus, der Zöllner, Jakobus, der Sohn des Alphäus, und Thaddäus, 4 Simon, der Kananäer (wahrscheinlich von hebr. kana (d.h. eifern); s. auch Lk 6,15), und Judas, der Iskariot, der ihn auch überlieferte.

5 Diese zwölf **sandte** Jesus aus und befahl ihnen und sprach: Geht nicht auf einen Weg der Nationen, und geht nicht in eine Stadt der Samariter; 6 geht aber vielmehr zu den verlorenen **Schafen** des Hauses Israel!

7 Wenn ihr aber hingeht, predigt und sprecht: Das **[König-]Reich** der Himmel ist nahe gekommen.

8 **Heilt** Kranke, weckt Tote auf, reinigt Aussätzige ("Aussatz" umfasste in bibl. Zeit mehrere Hautkrankheiten, z.T. auch die damals noch unheilbare Lepra. Der Aussätzige galt bei den Juden als kultisch unrein.), treibt Dämonen aus! Umsonst habt ihr empfangen, umsonst gebt!

9 Verschafft euch nicht Gold noch Silber noch Kupfer in eure Gürtel, 10 keine Tasche auf den Weg, noch zwei Unterkleider noch Sandalen noch einen Stab! Denn der **Arbeiter** ist seiner Nahrung wert.

Exegese: Strukturanalyse

Mt 9,35: Evangelium des **[König-]Reiches**, **heilt ...**

Mt 9,36: erschöpft und verschmachtet waren wie **Schafe**, die keinen Hirten haben

Mt 9,37: **Ernte**, wenige **Arbeiter**

Mt 9,38: **Ernte**, **Arbeiter aussende**, **Ernte**

Mt 10,1: **herangerufen**, **Vollmacht** zu **heilen ...**

Mt 10,2: **Gesandte** (Apostel)

Mt 10,5: **sandte**

Mt 10,6: verlorene **Schafe** des Hauses Israel

Mt 10,7-8: **[König-]Reich** der Himmel, **heilt ...**

Mt 10,10: **Arbeiter**

Bereits die Struktur von Mt 9,35 – 10,10 verrät uns, worum es in diesem Textabschnitt geht:

Für die Ernte braucht es gesandte Arbeiter, um verlorene Schafe ins Königreich Gottes zu bringen.

Wir stellen ausserdem fest, ...

... dass das **Königreich** Gottes mit übernatürlichen **Heilungen** verbunden ist ...

... und die **Ernte** mehr **gesandte Arbeiter** braucht.

Das Schlüsselwort in diesem Abschnitt sehe ich weder im *Königreich*, noch in der *Heilung* oder den *Schafen*. Obwohl die *Sendung* eine entscheidende Rolle spielt, sehe ich das Schlüsselwort in der **Ernte**, da die Sendung (mit ihrer Vollmacht) letztlich der Ernte dient.

Titel: Göttliche Ernte – hier und jetzt!

Textthema: Jünger erkennen in Nöten eine göttliche Ernte, beten für die Aussendung von Ernte-Arbeitern und werden selbst zu Gesandten!

Kernaussage: Erkenne Nöte als Chance – und bete!

homiletischer Hauptpunkt + exegetischer Hauptpunkt:

1. Erkenne in menschlicher Not göttliche Möglichkeiten!

Jesus sieht menschliche Not und erkennt darin eine göttliche Ernte. (Mt 9,35-37)

Wenn wir heute von "geistlicher Ernte" sprechen, denken wir vielleicht an "Erweckung". Wir stellen uns solche Erntezeiten vielleicht so vor, dass Menschen unsere Gottesdiensträume stürmen, um mehr über Gott zu erfahren.

Wir lesen in Mt 9,36-37 aber etwas ganz anderes! Die Ernte sind Menschen, die erschöpft und verschmachtet bzw. niedergeworfen sind und am Boden liegen.

Mt 9,36-37: Als er aber die Volksmengen sah, wurde er innerlich bewegt (ἐσπλαγχνίσθη wörtlich: "eingeweidete es ihn") über sie, weil sie erschöpft und verschmachtet (w. niedergeworfen, am Boden liegend) waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Dann spricht er zu seinen Jüngern: Die Ernte zwar ist groß, die Arbeiter aber sind wenige.

Die Ernte bezeichnet in erster Linie *nicht* aussergewöhnlich Möglichkeiten, sondern grosse Not!

Jesus wurde durch diese Not *innerlich bewegt* (ἐσπλαγχνίσθη). Wörtlich übersetzt: Es "eingeweidete" ihn. Dieser Ausdruck weist im Neuen Testament, insbesondere im Matthäus-Evangelium, auf eine Berührung durch den Heiligen Geist hin, die in eine göttliche Aktion mündet (Mt 9,36-38; 14,13-14; 15,32; 18,27; 20,34; Mk 1,40-41; Lk 7,12-15). Die Not der Menschen ging Jesus also zutiefst "zu Herzen", worin er das Reden des Heiligen Geistes wahrnahm. Deshalb wird er aktiv. Er ist ein Ernte-Arbeiter (Mt 9,35) und will sich als solcher multiplizieren (Mt 10,7-8)!

*Mt 9,35 Und Jesus zog umher durch alle Städte und Dörfer und lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium des **[König-]Reiches** und **heilte** jede Krankheit und jedes Gebrechen.*

*Mt 10,7-8 Wenn ihr aber hingehet, predigt und sprecht: Das **[König-]Reich** der Himmel ist nahe gekommen. **Heilt** Kranke, weckt Tote auf, reinigt Aussätzige, treibt Dämonen aus! Umsonst habt ihr empfangen, umsonst gebt!*

Jesus sieht aber nicht nur die grosse geistliche Not, sondern erkennt gerade in ihr grosse geistliche Möglichkeiten. Menschen, die erschöpft, verschmachtet, niedergeworfen, am Boden liegend und verloren sind wie Schafe, die keinen Hirten haben, sind reif zur Ernte!

homiletischer Hauptpunkt + exegetischer Hauptpunkt:

2. Bete für die Sendung von Ernte-Arbeitern!

Jesus sieht das Gebet als erster Schritt zur göttlichen Ernte. (Mt 9,38)

Das Ernten beginnt nicht mit einem Aktionsplan, sondern mit Gebet. Es handelt sich aber nicht um ein Gebet zur Befreiung der Not, denn Jesus sieht ja gerade in dieser Not göttliche Möglichkeiten! Jesus erkennt in der Not eine Ernte. Er sieht aber eine andere, ernstere Not: Er sieht einen Mangel an Ernte-Arbeitern. Deshalb lehrt er seinen Jüngern das Ernte-Gebet, ein Gebet zur Sendung von Ernte-Arbeitern. Das Ernte-Gebet ist also ein Sende-Gebet.

*Mt 9,38 Bittet nun den Herrn der **Ernte**, dass er Arbeiter **aussende** in seine **Ernte**!*

Wir sollen zum "Herrn der Ernte" beten. Das ist die Einführung eines neuen Gottesnamens. Dieser Gottesname offenbart einen Gott, der in grossen Nöten grosse Möglichkeiten sieht!

Die Arbeiter scheinen nicht das primäre Problem zu sein. Die Jünger sollen nämlich nicht um *Arbeiter* beten, sondern um deren *Sendung* durch den Herrn der Ernte! Das impliziert, dass die Arbeiter beim Herrn sind. Ja, sie sind "Herangerufene", die bevollmächtigt werden (Mt 10,1).

*Mt 10,1-2a: Und als er seine zwölf Jünger **herangerufen** hatte, gab er ihnen **Vollmacht** über unreine Geister, sie auszutreiben und jede Krankheit und jedes Gebrechen zu heilen. Die Namen der zwölf Apostel (ἀποστόλων, d.h. **Gesandte**, o. Boten) aber sind diese:*

Sendung beinhaltet in diesem Abschnitt sowohl Vollmacht (Mt 10,8) wie auch Ausrüstung (Mt 10,9-10).

*Mt 10,8-10: Heilt Kranke, weckt Tote auf, reinigt Aussätzige, treibt Dämonen aus! **Umsonst habt ihr empfangen, umsonst gebt.***

*Verschafft euch nicht Gold noch Silber noch Kupfer in eure Gürtel, keine Tasche auf den Weg, noch zwei Unterkleider, noch Sandalen, noch einen Stab; **denn der Arbeiter ist seiner Nahrung wert.***

Der Begriff *Apostel* (ἀπόστολος) wird im Matthäus-Evangelium nur in Mt 10,2 gebraucht, wodurch dieser Begriff für immer mit der göttlichen Ernte verbunden bleibt. *Apostel* sind *gesandte* Ernte-Arbeiter!

Diese Sendung schenkt göttliche Vollmacht, was auch in den synoptischen Evangelien zum Ausdruck kommt (Mk 6,7-13.30; Lk 6,12-16; 9,1-6.10). Lukas verbindet den Begriff *Apostel* aber auch mit Glaubens-Gehorsam (Lk 17,5-10) und treuer Verbundenheit mit Jesus – durch Leid (Herrenmahl, Lk 22,14) und Auferstehung hindurch (Lk 24,10-11).

»apóstolos (from 649 /apostéllō, "to commission, send forth") – properly, someone sent (commissioned), focusing back on the authority (commissioning) of the sender (note the prefix, apo); apostle.« (<https://biblehub.com/greek/652.htm>, 18.02.2020)

Das "Ernte-Gebet" ist ein Gebet für erschöpfte, verschmachtetete, niedergeworfene, am Boden liegende Menschen, die wie Schafe ohne Hirten sind. Wir alle kennen solche Menschen. Wir dürfen für diese Menschen ganz konkret beten, auf dass Gott ihnen einen Ernte-Arbeiter sende!

homiletischer Hauptpunkt + exegetischer Hauptpunkt:

3. Sei bereit, dass Gott dich zur Gebetserhörung bzw. zum Gesandten macht!

Jesus erwartet, dass Gebete die Betenden für die göttliche Ernte mobilisiert. (Mt 10,1-10)

Es scheint für Jesus selbstverständlich zu sein, dass er seine Jünger zu ihrer eigenen Gebetserhörung macht. Die Beter für Ernte-Arbeiter werden nämlich sogleich selbst zu Ernte-Arbeitern!

Mt 9,38 – 10,5: **Bittet** nun den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter **aussende** in seine Ernte!
 Und als er seine zwölf Jünger herangerufen hatte, gab er ihnen Vollmacht über unreine Geister,
 sie auszutreiben und jede Krankheit und jedes Gebrechen zu heilen.
 Die Namen der zwölf Apostel (d.h. **Gesandte**, o. Boten) aber sind diese: [...] *(grau)*
 Diese zwölf **sandte** Jesus aus und befahl ihnen und sprach: [...]

Wozu aber das Gebet, wenn sich der Betende danach gleich selbst zur Gebetserhörung macht?
 Das Gebet verändert den Betenden, indem er ihn mit göttlicher Vollmacht und Versorgung ausrüstet!
 Deshalb braucht es das Sendungsgebet. Nur Gott kann uns von beobachtenden Jüngern zu Gesandten
 mit Vollmacht und Versorgung verändern. Das Sendungsgebet ist ein "Mutationsgebet".

Jesus beschreibt in Mt 10,1-10 das Profil eines gesandten Ernte-Arbeiters. Ich erkenne mehrere spezi-
 fische Eigenschaften, die wir aber nicht alle wörtlich in unsere Kultur übertragen können, wohl aber die
 dahinterstehenden Prinzipien.

Mt 10	Ein Arbeiter hat ...	Eigenschaften eines Ernte-Arbeiters
1	... einen bevoll- mächtigenden Chef	<i>Und als er seine zwölf Jünger herangerufen hatte, gab er ihnen Vollmacht über unreine Geister, sie auszutreiben und jede Krankheit und jedes Gebrechen zu heilen.</i>
2-4	... Arbeitskollegen	<i>Die Namen der zwölf Apostel aber sind diese: der erste Simon, der Petrus genannt wird, und Andreas, sein Bruder, und Jakobus, der Sohn des Zebedäus, und Johannes, sein Bruder, Philippus und Bartholomäus, Thomas und Matthäus, der Zöllner, Jakobus, der Sohn des Alphäus, und Thaddäus, Simon, der Kananäer, und Judas, der Iskariot, der ihn auch überlieferte.</i>
5a	... eine Sendung	<i>Diese zwölf sandte Jesus aus und befahl ihnen und sprach:</i>
5b-6	... eine Eingrenzung des Auftrags	Geht nicht auf einen Weg der Nationen, und geht nicht in eine Stadt der Samariter; geht aber vielmehr zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel!
7	... eine Botschaft	<i>Wenn ihr aber hingehet, predigt und sprecht: Das [König-]Reich der Himmel ist nahe gekommen.</i>
8a	... Vollmacht	Heilt Kranke, weckt Tote auf , reinigt Aussätzige, treibt Dämonen aus!
8b	... Freigebigkeit	<i>Umsonst</i> habt ihr empfangen, umsonst gebt!
9-10a	... Freiheit von unnötigem Gepäck	Verschafft euch nicht Gold noch Silber noch Kupfer in eure Gürtel, keine Tasche auf den Weg, noch zwei Unterkleider noch Sandalen noch einen Stab!
10b	... Nahrung bzw. Lohn	<i>Denn der Arbeiter ist seiner Nahrung wert.</i>
11-42	... Anweisungen*	<i>Wenn ihr aber in eine Stadt oder in ein Dorf einkehrt, [...] Wenn ihr aber in das Haus eintretet, [...] Und wenn jemand euch nicht aufnehmen noch eure Worte hören wird [...] Wenn sie euch aber überliefern, [...] Wenn sie euch aber verfolgen in dieser Stadt, [...] Wenn sie den Hausherrn Beelzebul genannt haben, [...]</i>

*Die graue Schrift weist bereits eine nächste mögliche Predigt(fortsetzung) hin.

4.2.3 Disposition einer auslegenden Predigt über die Ernte (Mt 9,35 – 10,10) – Version 2

Nachdem ich mich mit einer provisorischen Disposition (4.2.1 Disposition einer auslegenden Predigt über die Ernte (Mt 9,35-38) – Version 1 auf Seite 27) ans Schreiben der Predigt (4.2.2 Manuskript einer auslegenden Predigt über die Ernte (Mt 9,35 – 10,10) auf Seite 28) gemacht hatte, habe ich noch weitere exegetische Entdeckungen gemacht, die schliesslich zu einer neuen Disposition führten. So hat mir zum Beispiel ein Textschaubild gezeigt, dass ich den Bibeltext erweitern sollte.

Im Folgenden die neue Disposition, welche in der obigen Predigt integriert ist. Wie du siehst, hat sich fast alles verändert, nur nicht das Schlüsselwort. Das bedeutet, dass ich bereits mit der ersten, provisorischen Disposition die Hauptsache des Bibeltextes verstanden habe.

Schlüsselwort: **Ernte** (zentraler Gedanke)

(exegetisches) Textthema: **Jünger erkennen in Nöten eine göttliche Ernte, beten für die Aussendung von Ernte-Arbeitern und werden selbst zu Gesandten!**

(homiletische) Kernaussage: **Erkenne Nöte als Chance!** (2. Person Singular)

1. Abschnitt (Mt 9,35-37)

exegetischer Hauptpunkt: **Jesus sieht menschliche Not und erkennt darin eine göttliche Ernte.**

homiletischer Hauptpunkt: **Erkenne in menschlicher Not göttliche Möglichkeiten!**

2. Abschnitt (Mt 9,38)

exegetischer Hauptpunkt: **Jesus sieht das Gebet als erster Schritt zur göttlichen Ernte.**

homiletischer Hauptpunkt: **Bete für die Sendung von Ernte-Arbeitern!**

3. Abschnitt (Mt 10,1-10)

exegetischer Hauptpunkt: **Jesus erwartet, dass Gebete die Betenden für die göttliche Ernte mobilisiert.**

homiletischer Hauptpunkt: **Sei bereit, dass Gott dich zur Gebetserhörung bzw. zum Gesandten macht!**

Aha-Erlebnis: Ernten beginnt mit Beten für Erntearbeiter!

Aha-Erlebnis: Beter sind bereit, selbst zur Gebetserhörung zu werden (Mt 10,1-10)!

offene Frage: Wie gehen wir mit den Vollmachtzusagen (Heilungen, usw.) um, wenn wir diese Vollmacht persönlich nicht erleben?

Titel: **Göttliche Ernte – hier und jetzt!**

Einleitung: Illustration von zwei Schuhverkäufern, die zu einer Insel, auf der alle barfuss gehen, unterschiedlich reagieren. Der erste kapituliert und sieht sich als Schuhverkäufer am falschen Ort. Der zweite freut sich darüber, dass noch niemand Schuhe hat!

Legende:

Hilfselemente

exegetische Elemente

homiletische Elemente

Den Titel mit den exegetischen und homiletischen Hauptpunkten habe ich als Powerpoint-Folien aufbereitet, samt einigen Bibelstellen, die elementar wichtig sind, um die Predigt zu verstehen. Übrigens auch die in der Predigt aufgeführte Tabelle habe ich in die Folien übernommen.

4.2.4 Hilfe für eine auslegende Predigt über Zachäus (Lk 19,1-10)

Ein Student hat den Bibeltext (Lk 19,1-10) bereits in Abschnitte unterteilt und jeden Abschnitt mit einer beschreibenden Überschrift versehen.

Meine folgenden Anweisungen sind in blauer Schrift, die Antworten des Studenten in grüner Schrift.

Formuliere jeden Hauptpunkt um und beginne jeweils mit "Zachäus ..." als Schlüsselwort.

Der 1. Hauptpunkt könnte zum Beispiel lauten: "Zachäus ist ein neugieriger Zöllner"

Zachäus ist neugierig auf Jesus

Zachäus bekommt Besuch von Jesus

Zachäus ändert sich und wird ein anderer Mensch

Der nächste Schritt ist schwieriger: Versuche einen Satz zu schreiben mit dem Schlüsselwort "Zachäus", der die Aussagen von allen Hauptpunkten zusammennimmt.

Zachäus will Jesus sehen, und als Jesus zu ihm kommt, ändert er sein Leben und wird ein neuer Mensch.

Nun frage dich: Wozu steht diese Geschichte in der Bibel? Oder mit anderen Worten: Was will Gott deinen Zuhörern durch diesen Bibeltext sagen? Fasse die Antwort auf diese Fragen in einem Satz zusammen.

Gott schenkt Gnade und nimmt die Sünder bedingungslos an.

Deine Kernaussage lautet also:

Gott schenkt Gnade und nimmt die Sünder bedingungslos an.

Wenn du sie direkt auf die Zuhörer anwendest lautet sie (in der 2. Person Einzahl):

Gott schenkt dir Gnade und nimmt dich bedingungslos an!

Das ist also der Grund, weshalb du die Predigt hältst!

Nun versuche folgende "Darum"-Sätze zu ergänzen:

Zachäus ist neugierig auf Jesus.

Gott schenkt dir Gnade und nimmt dich bedingungslos an! **Darum mache es wie Zachäus: ...**

Zachäus bekommt Besuch von Jesus.

Gott schenkt dir Gnade und nimmt dich bedingungslos an! **Darum mache es wie Zachäus: ...**

Zachäus ändert sich und wird ein anderer Mensch.

Gott schenkt dir Gnade und nimmt dich bedingungslos an! **Darum mache es wie Zachäus: ...**

Zachäus ist neugierig auf Jesus. Gott schenkt dir Gnade und nimmt dich bedingungslos an! Darum mache es wie Zachäus, und sei neugierig auf Jesus. **Darum mache es wie Zachäus und klettere auf einen Baum!**

Zachäus bekommt Besuch von Jesus. Gott schenkt dir Gnade und nimmt dich bedingungslos an! **Darum mache es wie Zachäus und freue dich, wenn Jesus in dein Leben kommen will!**

Zachäus ändert sich und wird ein anderer Mensch. Gott schenkt dir Gnade und nimmt dich bedingungslos an! **Darum mache es wie Zachäus und ändere dein Leben!**

Jetzt hast du deine Disposition fertig. Wahrscheinlich hast du das noch gar nicht gemerkt. Ich ordne jetzt deine Sätze den entsprechenden Fachbegriffen zu und stelle sie übersichtlich dar:

Textthema: Zachäus will Jesus sehen, und als Jesus zu ihm kommt, ändert er sein Leben und wird ein neuer Mensch.

Kernaussage: Gott schenkt dir Gnade und nimmt dich bedingungslos an!

1. Exegetischer Hauptpunkt: Zachäus ist neugierig auf Jesus.
Homiletischer Hauptpunkt: Mache es wie Zachäus und "klettere auf einen Baum"!
(Das "Darum" habe ich gestrichen.)
2. Exegetischer Hauptpunkt: Zachäus bekommt Besuch von Jesus.
Homiletischer Hauptpunkt: Mache es wie Zachäus und freue dich, wenn Jesus in dein Leben kommen will! (Das "Darum" habe ich gestrichen.)
3. Exegetischer Hauptpunkt: Zachäus ändert sich und wird ein anderer Mensch.
Homiletischer Hauptpunkt: Mache es wie Zachäus und ändere dein Leben!
(Das "Darum" habe ich gestrichen.)

Um zu predigen, kannst du nun die exegetischen Elemente von der Disposition streichen, um nur die homiletischen Elemente als Manuskript zu benutzen. Das sieht dann so aus:

Gott schenkt dir Gnade und nimmt dich bedingungslos an!

1. Mache es wie Zachäus und "klettere auf einen Baum"!
2. Mache es wie Zachäus und freue dich, wenn Jesus in dein Leben kommen will!
3. Mache es wie Zachäus und ändere dein Leben!

Für die Predigt musst du dich natürlich noch fragen, wie du "klettere auf einen Baum" auf die heutige Zeit überträgst. ;-)

5. Rhetorik

5.1 Mit dem Herzen kommunizieren

Vereinfache die Botschaft!

Jesus hat den grössten Teil seiner Botschaft durch Geschichten weitergegeben. Er verwendete die Kraft einfacher, bekannter Erzählungen. Der Pädagoge nimmt etwas Einfaches und macht es kompliziert. Der Kommunikator nimmt etwas Kompliziertes und macht es einfach. Er gab ihnen einen Punkt für ihren Kopf und ein Bild für ihr Herz. Die Sprache des Herzens sind Bilder!

«Jesus Christus hat die grossen Dinge so einfach gesagt, dass es scheint, er habe nicht über sie nachgedacht, und dennoch sagt er sie so deutlich, dass man wohl sieht, was er über sie dachte. Diese Klarheit ist in Verbindung mit dieser Einfachheit bewundernswert.»²⁷

Kenne die Menschen!

Jesus hat sich mit Menschen identifiziert. Um ihm immer ähnlicher zu werden, müssen wir mehr "menschenorientiert" und weniger "lektionsorientiert" sein.

Jesus benutzte das, was kulturgebunden war, um das Zeitlose zu sagen. Er ist mit ihnen dort in Verbindung getreten, wo sie sich befanden, um sie dorthin zu führen, wo sie sein sollten.

Zeige die Wahrheit!

Die Glaubwürdigkeit Jesu kam nicht nur von seinen Worten, sondern auch von seinem Leben. Er hat seine Lehre vorgelebt. Jesus sagte "folge mir", nicht nur "höre mir zu".

Jedes Mal, wenn du sprichst, stellen sich deine Zuhörer folgende Fragen: Warum sollte ich dir zuhören? Kann ich dir vertrauen? Bin ich dir wichtig? Kennst du dein Thema?

Teile die Leidenschaft mit!

Jesus sprach aus eigener Überzeugung. Jesu Worte kamen aus seinem Herzen. Er sprach mit Leidenschaft und demonstrierte totalen Gehorsam seinem himmlischen Vater gegenüber. Er musste nichts beweisen, hatte nichts zu verlieren und nichts zu verstecken. Jesus sprach nicht aus Routine oder Pflicht.

Tipps zum Sprechen mit Leidenschaft:

- a) Sprich über Themen, die dein Eigentum geworden sind.
- b) Sei mehr "einfluss-bewusst" als "eindrucks-bewusst".
- c) Sei authentisch. Schaue zu jeder Zeit jemandem in die Augen.
- d) Male Bilder in ihrem Herzen.
- e) Kenne dein Ziel, wenn du sprichst.
- f) Bereite dich im Gebet vor und lass Gott in dir ein Feuer entfachen.²⁸

Halte dich an Stichworte!

Wenn wir uns beim Predigen an Stichworte halten, konzentrieren wir uns auf den Inhalt. Wir "denken" den Inhalt noch einmal. Dieses "Sprechdenken" kommt viel intensiver an. Ein gesprochenes "Ich" löst in den Hörern ein hörendes "Ich" aus.²⁹ Auch Zwingli machte sich nur kurze Notizen und erachtete dies, «um der Lebendigkeit und Unmittelbarkeit der Darbietung willen eher als Vorzug denn als Nachteil.»³⁰

²⁷ Blaise Pascal. 309/797. 190

²⁸ Equip, Million Leaders Mandate, Studienheft 3, 18-21

²⁹ Gedanken von Martin Peier-Plüss anlässlich eines Telebibel-Seminars vom 24.4.2007, in der Bibelgesellschaft Basel

³⁰ Zwingli. Vorwort. 5-7

5.1.1 Paulus kommunizierte herzlich (1. Thessalonicher 2)

1. Eingang (V. 1a)

→ Paulus' Dienst bei den Thessalonichern war nicht vergeblich, sondern zeigte Wirkung.

2. freimütig in unserem Gott, das Evangelium Gottes zu euch zu reden unter viel Kampf (V. 2)

→ Wir brauchen diese von Gott geschenkte Freimütigkeit, da sich die Verkündigung des Evangeliums in einem geistlichen Kampffeld bewegt.

3. nicht aus Irrtum, auch nicht aus Unlauterkeit, auch nicht mit List; ... nicht um Menschen zu gefallen, .. weder sind wir jemals mit schmeichelnder Rede aufgetreten, ... noch mit einem Vorwand für Habsucht ... noch suchten wir Ehre von Menschen, ... obwohl wir als Christi Apostel gewichtig hätten auftreten können, (V. 3-7a)

→ Unsere Absichten müssen rein sein, denn wir wollen Gott gefallen, "der unsere Herzen prüft" und unser "Zeuge" ist.³¹

4. sondern wir sind in eurer Mitte zart gewesen, wie eine stillende Mutter ihre Kinder pflegt. So, in Liebe zu euch hingezogen, waren wir willig, euch nicht allein das Evangelium Gottes, sondern auch unser eigenes Leben mitzuteilen, weil ihr uns lieb geworden wart. (V. 7b-8)

→ Paulus wirkte wie eine **zarte Mutter**.

5. jeden einzelnen von euch, wie ein Vater seine Kinder ermahnt und getröstet und beschworen haben, (V. 11b-12a)

→ Paulus wirkte wie ein **Vater**.

6. da wir für kurze Zeit von euch verwaist waren, dem Angesicht, nicht dem Herzen nach, (V. 17b)

→ Paulus wirkte wie ein **Kind**.

7. Denn, Brüder, (14a)

→ Paulus wirkte wie ein **Bruder**.

8. Denn ihr erinnert euch, Brüder, an unsere Mühe und Beschwerde: Nacht und Tag arbeitend, um niemand von euch beschwerlich zu fallen, haben wir euch das Evangelium Gott gepredigt. Ihr seid Zeugen und Gott, wie heilig und gerecht und untadelig wir gegen euch, die Glaubenden waren; (V. 9-10)

→ Paulus lebte das Evangelium vor.

9. ihr es nicht als Menschenwort aufnahmt, sondern, wie es wahrhaftig ist, als Gottes Wort, das in euch, den Glaubenden, auch wirkt. (V. 13)

→ Paulus glaubte an das Evangelium als das wirkende Wort Gottes.

10. ihr seid Nachahmer der Gemeinden Gottes geworden, die in Judäa sind in Christus Jesus, weil auch ihr dasselbe von den eigenen Landsleuten erlitten habt wie auch sie von den Juden, (V. 14b)

→ Paulus macht kein Hehl daraus, dass der Glaube mit Verfolgung einhergeht.

³¹ Calvin spricht in diesem Zusammenhang von einer "verborgenen Berufung": «Diese verborgene Berufung ist das gute Zeugnis unseres Herzens, dass wir weder aus Ehrgeiz noch aus Habsucht, noch aus irgendwelcher anderen Begierde, sondern aus aufrichtiger Gottesfurcht und aus dem Eifer um die Auferbauung der Kirche heraus das uns angebotene Amt annehmen. Das ist, wie ich sagte, für jeden einzelnen von uns notwendig, wenn wir wollen, dass unser Dienst Gott wohlgefällig sei.» (Calvin. IV, 3,11. S. 721)

11. *Denn wer ist unsere Hoffnung oder Freude oder Ruhmeskranz – nicht auch ihr? – vor unserem Herrn Jesus bei seiner Ankunft? Denn ihr seid unsere Herrlichkeit und Freude.* (V. 19-20)

→ Paulus wirkte auf die Wiederkunft des Herrn Jesus hin. Das Wirken des Predigers soll sich dann in reifen, standfesten Christen offenbaren.

5.2 Mit den Händen kommunizieren

In einem TEDxLondon-Talk vom 27.06.2017 mit dem Titel "You are contagious" (Du bist ansteckend) verrät Vanessa Van Edwards, dass die erfolgreichsten TED-Talks ca. 465 Handbewegungen in 18 Minuten aufweisen, während unbekannt bleibende TED-Talks nur ca. 272 Handbewegungen innerhalb der gleichen Zeit zeigen.³²

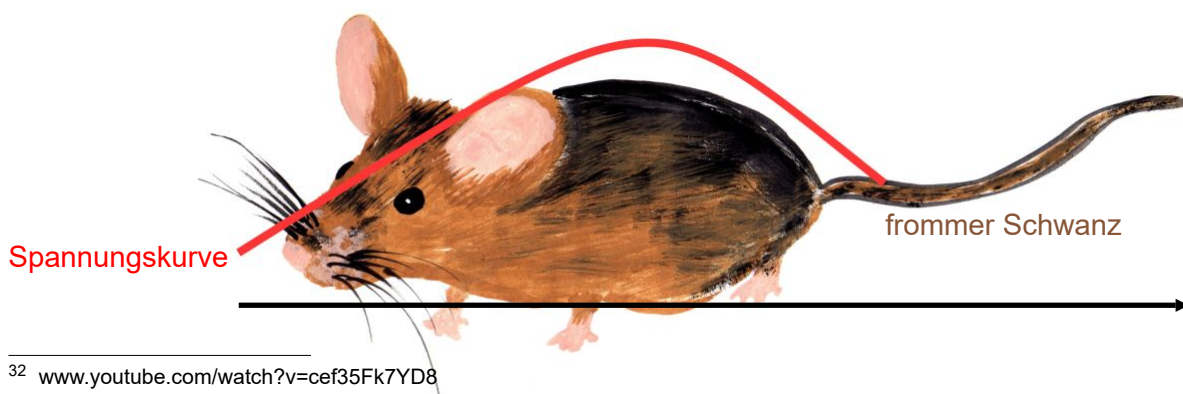


Auch wenn Handbewegungen allein unsere Kommunikation noch nicht zwingend erfolgreich machen, sollten wir die Wichtigkeit der Körpersprache nicht unterschätzen! Mit der Körpersprache zeigen wir unseren Zuhörern ausserdem, dass wir unsere Botschaft "beherrschen": Wir können sie *aus-sprechen* und gleichzeitig mit unserem Körper *zeigen*. Eine gute Rhetorik beginnt also damit, dass du deinen Körper *nicht* hinter einer Kanzel versteckst!

Erfolgreiche TED-Talks starten gemäss Vanessa Van Edwards ausserdem mit dem Versprechen, dass sie uns eine wichtige Botschaft vermitteln, die unser Leben (positiv) verändern wird. Deshalb ist es wichtig, dass wir die Kernaussage und Hauptpunkte unserer Predigt in der 2. Person Singular (Einzahl: du) formulieren, um so direkt in das Leben der Zuhörer zu sprechen.

Vanessa Van Edwards führt dann schliesslich noch weitere rhetorische Erkenntnisse an. Ihre Hauptaussage: Du bist ansteckend! Wir bringen unsere ganze Person, samt allen Emotionen, auf die Bühne! Wenn wir uns wohl fühlen und gut drauf sind, werden unsere Zuhörer ebenfalls wohl sein und ein positives Hörer-Erlebnis machen. Ich fasse dieses Prinzip so zusammen: Unsere Zuhörer spiegeln uns!

5.3 Kappe den frommen Schwanz der Maus!



³² www.youtube.com/watch?v=cef35Fk7YD8

Dramaturgie: Einstieg → Herleitung → Pointe → Ausatmen

Alle Dramaturgien haben diesen Verlauf! Ob Geschichte, Witz, Film, Buch ... Der Zuhörer erwartet eine Pointe. Le Poin, der Punkt, kommt am Schluss! Hier ist fertig. Der Beitrag muss also auf die Pointe führen. Sie ist der entscheidende Punkt.

Der Beitrag kann in seinen Elementen immer wieder neu zusammengewürfelt und vertauscht werden. Doch die Pointe muss immer am Schluss kommen.

Die Übergänge der Elemente sind wichtig auf die Pointe hin.

Schreibe die Predigt von der Pointe her, also von hinten nach vorne.

Die Zielgruppe gibt die Pointe vor. Je genauer ich die Zielgruppe anvisiere, desto genauer werden sie es verstehen.

Nach der Pointe muss der Zuhörer "ausatmen" können (Spannungsabfall). Danach ist die Predigt fertig.

Einer der häufigsten rhetorischen Fehler besteht darin, der Predigt einen "frommen Schwanz" anzuhängen. Der Prediger hat vielleicht das Gefühl, er müsse den einen oder anderen Punkt noch einmal genauer ausführen. Doch die Luft beim Zuhörer ist draussen. Er ist in der Regel nicht mehr aufnahmefähig, sondern erlebt gerade diesen "frommen Schwanz" als langweilig, was sich auf das ganze Predigt-, bzw. Hörer-Erlebnis übertragen kann. Schade. Deshalb: Beweise Mut und schneide den "frommen Schwanz" ab!³³

5.4 Redundanz

«Das Wort kommt von dem lateinischen redundare. Das heisst: zurück-, herum-, überfließen. Es ist nicht das Überflüssige gemeint. Davon gibt es manches in Predigten. Sie wirken dann langweilig.» «Im Allgemeinen leiden Predigten aber daran, dass die Predigerin zu viel sagen will. Es fehlt Redundanz, **die vertiefende Wiederholung**.»³⁴

5.5 Grösse des Publikums

Die gleiche Predigt mit den fast gleichen Worten muss sich doch immer an die Art und vor allem auch die Grösse des Publikums ausrichten. Es wirkt unnatürlich und peinlich, wenn ein Prediger vor 30 Personen redet, wie wenn er 150 Personen vor sich hätte. Die Rhetorik und Gestik muss sich an die Grösse des Publikums anpassen. Warum?

Wir sprechen in kleinem Rahmen auf informelle und persönliche Art und Weise, statt offensichtliche rhetorische Elemente einzubauen. Vor einem grossen Publikum könnte diese informelle und persönliche Art wiederum als fade rüberkommen, weil sich der oder die ZuhörerIn eines grossen Publikums unbewusst weniger angesprochen fühlt als ein(e) ZuhörerIn von einer kleinen Gruppe. Je grösser das Publikum, desto mehr kann der Redner mit dem Publikum als "zuhörende Masse" interagieren. Diese Inter-

³³ Gedanken von Martin Peier-Plüss anlässlich eines Telebibel-Seminars vom 24.4.2007, in der Bibelgesellschaft Basel

³⁴ Härtner/Eschmann, 95

aktion darf durchaus in Richtung "unterhaltsame Show" gehen, allerdings bitte in geistlicher Verantwortung!

6. Anhang

6.1 Persönlicher Glaube

Unser persönlicher Herzensglaube an Jesus Christus ist die Grundvoraussetzung für jeden christlichen Predigtendienst. Wie Blaise Pascal seine Erinnerung an seine Bekehrung³⁵, welche gleichzeitig sein Glaubensbekenntnis war, in seinem Kleid eingenäht immer bei sich trug³⁶, so müssen auch wir an unserer Gotteserfahrung festhalten gerade auch dann, wenn uns fleischlich-orientierte Christen das Leben schwer machen.

6.2 Hingabe

Anfangen von Petrus' erster aufgezeichneter Predigt (Apg 2,14-41), wurden die Apostel von dem Verlangen getrieben, das Evangelium überall zu predigen, damit die letzten Worte Jesu an sie (Apg 1,8) erfüllt wurden. Das wird immer und immer wieder in der Apg deutlich. (Apg 4,19-20.31; 5,29-32.40-42). Kurz bevor der Apostel Paulus nach Jerusalem ging, wo er – wie er wusste – von den Gegnern seines Dienstes verfolgt werden sollte, erklärte er den Ältesten der Gemeinde in Ephesus, wie wichtig die Predigt des Evangeliums ist (Apg 20,24).

Die Kirchengeschichte ist voll von Menschen, die lebten, um zu predigen, und die bereit waren, falls nötig dafür zu sterben.³⁷

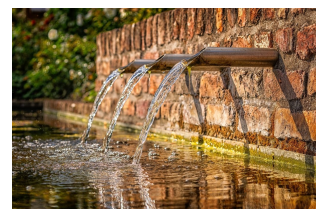
6.3 Seelsorgerlicher Rat an Prediger – Bernhard von Clairvaux (1090-1153)

Christen sollen Sammelbecken sein, statt Röhren. Das lehrte Bernhard von Clairvaux bereits im 12. Jahrhundert. Ein Rohr gibt das, was es empfängt, sofort weiter. Ein Sammelbecken nicht. Ein Sammelbecken wartet, bis das Becken voll ist. Erst wenn es erfüllt ist, lässt es das Lebenswasser weiter sprudeln.

Bernhard von Clairvaux (1090-1153) «war ein mittelalterlicher Abt, Kreuzzugsprediger und Mystiker. Er war einer der bedeutendsten Mönche des Zisterzienserordens, für dessen Ausbreitung über ganz Europa er verantwortlich war.»³⁸

Wir werden sicher nicht mit allen von ihm überlieferten Predigten einverstanden sein, doch seine 18. Predigt "Über das zweifache Wirken des Geistes" ist heute noch aktuell und enthält einen weisen seelsorgerlichen Rat:

«Wenn ihr einverstanden seid, wollen wir, damit es die passenden Namen erhält, dieses doppelte Wirken des Heiligen Geistes, das wir entweder in uns oder in anderen erfahren, "**Eingiessung**" und "**Ausgiessung**" nennen.»
«Wenn du weise bist, wirst du dich daher als **Schale**, nicht als **Rohr** erweisen. Das **Rohr** nimmt fast zur gleichen Zeit auf und ergiesst wieder, was es aufgenommen hat; die **Schale** aber wartet, bis sie voll ist, und gibt so, was überfließt, ohne eigenen Verlust weiter, denn sie weiss, dass der verwünscht ist, der seinen Anteil mindert. [...] Wirklich, "**Rohre**" haben wir heute in der Kirche in grosser Zahl, aber nur sehr wenige "**Schalen**".»³⁹



³⁵ Blaise Pascal. 913. S. 484-485

³⁶ Rich in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart P-Se, 132

³⁷ Moon, 27-28

³⁸ wiki/Bernhard_von_Clairvaux

³⁹ Bernhard von Clairvaux, 255+257; Hervorh. d. Verf.

6.4 Hermeneutische Schulen

6.4.1 Allegorie der Kirchenväter – alexandrinische Schule

«Der Begriff "Allegorie" stammt von dem griechischen *allegoria*, das zusammengesetzt ist aus *allos* ("anders") und *agoreuein* ("sprechen"). Wörtlich bedeutet es "etwas anderes sagen als das, was gemeint ist". Und diese Bedeutung hat das Wort auch, wenn wir es gebrauchen.

Was ist also die allegorische Methode der Interpretation? Sie besteht darin, dass man den Wörtern eine andere Bedeutung gibt als die, die sie buchstäblich haben. Mit anderen Worten, was sie aussagen, ist nicht das, was sie bedeuten. Statt dessen muss man eine andere Bedeutung in sie hineinlesen.»

«Die allegorische Methode begann bei den alten Griechen, die sie benutzten, um unmoralische und seltsame Geschichten über ihre heidnischen Götter zu interpretieren. Wenn die Menschen diese Geschichten in der griechischen Literatur lasen, wurde von ihnen nicht erwartet, dass sie sie buchstäblich auffassten. Statt dessen sagte man, dass die Geschichten eine andere versteckte Bedeutung unter der buchstäblichen enthielten.»

«Die allegorische Methode erschien während des 2. Jahrhunderts in Alexandria in Ägypten auf der Bildfläche der Kirchengeschichte. Klemens von Alexandria (ca. 150-215 n.Chr.) übernahm sie von Griechen und lehrte sie in seiner bekannten katechetischen Schule. Klemens glaubte an den göttlichen Ursprung sowohl der griechischen Philosophie als auch der Bibel. Er verband Gedanken aus der griechischen Philosophie mit der christlichen Wahrheit, indem er die Bibel allegorisierte. Er lehrte, dass das Allegorisierte alt- und neutestamentlichen Erzählungen ihre tieferen Wahrheiten für die reifen Christen enthüllt. Die buchstäbliche Bedeutung, sagte er, könne nur unreife Christen zufriedenstellen.»

«Origenes (185-254), der Klemens' Nachfolger als Anführer dieser Schule war, hatte weitverbreiteten Einfluss innerhalb der Kirche. Er schrieb viele Bücher, darunter auch Kommentare, und lehrte, dass die einzige wahre Bedeutung der Schrift die allegorische oder "geistliche" Bedeutung war. Er sah die Bibel als eine riesige Allegorie, in der jedes Detail für eine tiefere, geistliche Wahrheit stand.»⁴⁰

«Origenes meinte, dass die allegorische Bedeutung die "geistliche" Bedeutung der Schrift ist. Nur die "geistliche" Bedeutung, sagte er, gibt wahre Erkenntnis. Man kann hier einen weiteren Begriff hinzufügen, der hin und wieder auch verwendet wird, um die allegorische Interpretation zu beschreiben. Man spricht auch von der "mystischen" Bedeutung.

Origenes' Einfluss im Zusammenhang mit dem Allegorisieren der Schrift beeinflusste die Hauptrichtung der Bibelinterpretation für Jahrhunderte. Sein Mitarbeiterstab von sieben Sekretären und sieben Schreibern half ihm, eine gewaltige Anzahl von Kommentaren und Homilien über einen Grossteil der Bibel zu produzieren. Sein Einfluss, der in der östlichen Kirche so stark war, breitete sich auch nach Westen aus. Er erfasste Ambrosius, den Bischof von Mailand (374-397), und Augustinus (354-430), der in Mailand lehrte. Beide folgten dem Weg Origenes'. Sie machten die allegorische Methode zu ihrer Hauptmethode der Bibelinterpretation.»⁴¹

⁴⁰ Batson, 205

«Origenes war überzeugt, dass vieles in der Schrift überhaupt nicht im Literalsinn interpretiert werden könne. Solche sonst unverständlichen Schriftstellen enthalten Metaphern oder Figuren, *damit* sie allegorisch interpretiert werden sollen". Diese von Origenes τύποι oder σύμβολα genannten Redeformen sind nach seiner Auffassung vom Heiligen Geist selbst als "Stolpersteine" in die Schrift eingestreut worden, damit man nicht durch buchstabengetreue Auslegung von den göttlichen Gegenständen abgelenkt wird, wie Origenes im 4. Buch "De principiis" ausführt.» (Müller, 22-23)

⁴¹ Batson, 206

6.4.2 Grammatisch-historische Auslegung – antiochenische (syrische) Schule

«Es ist gesagt worden, dass die erste protestantische Schule der Hermeneutik in Antiochien in Syrien aufblühte, und wäre sie nicht durch die Hand der Orthodoxie wegen ihrer angenommenen häretischen Verbindungen zu den Nestorianern unterdrückt worden, hätte der ganze Verlauf der Kirchengeschichte völlig anders sein können.»⁴²

«Die antiochenische Schule pflegte eine streng grammatisch-historische Auslegung und akzeptierte lediglich einen wörtlichen Schriftsinn. Vertreter dieser Richtung sind Diodor von Tarsus (Ende 4.Jh.), Johannes Chrysostomus (gest. 407), Theodoret (393-466) und – am bedeutendsten – Theodor von Mopsuestia (352-428).»

Bei Mopsuestia sehen wir bereits historisch-kritische Ansätze: Er erklärt die Unterschiede bei den Synoptikern dadurch, dass Markus und Lukas aus zweiter Hand seien; das Hohelied ist für ihn ein weltliches, erotisches Lied ohne geistlichen Inhalt, und vor allem schliesst er jegliche direkte Vorhersage auf Christus bei den alttestamentlichen Propheten aus.⁴³

6.4.3 Reformation: Martin Luther (1483-1546)

Die Reformation der Kirchengeschichte ist eng verbunden mit einer Reformation der hermeneutischen Methode.⁴⁴ Die Reformatoren entsagten der allegorischen Methode, ohne dadurch aber der historisch-kritischen Methode zu verfallen.

1. Das psychologische Prinzip

«Glaube und Illumination waren die persönlichen und geistlichen Voraussetzungen für den Ausleger. Der Gläubige sollte die Führung des Geistes in Anspruch nehmen und sich davon abhängig machen. In seinen Tischreden sagt er: "Wir sollten die Schrift durch unseren blossen Verstand nicht kritisieren oder beurteilen, doch voller Fleiss und im Gebet darüber meditieren und ihre Bedeutung suchen." Weil die Bibel inspiriert war, forderte sie vom Ausleger einen geistlichen Ansatz, denn er sagte auch: "Die Bibel sollte mit ganz anderen Augen betrachtet werden als andere Werke."

2. Das Autoritätsprinzip

Die Bibel ist höchste und letzte Autorität in theologischen Fragen und steht deshalb über jeder kirchlichen Autorität. Ihre Lehre kann nicht aufgehoben, eingeschränkt oder kirchlichen Autoritäten untergeordnet werden, ob es Personen oder Schriften sind.

3. Das buchstäbliche Prinzip

An die Stelle des vierfachen Systems der Scholastiker müssen wir das buchstäbliche Prinzip setzen. Die Scholastiker hatten ihre Hermeneutik in zwei Abteilungen entwickelt, der buchstäblichen und der geistlichen. Die geistliche wiederum war in drei weitere Abteilungen untergliedert (allegorisch, anagogisch und tropologisch). Luther behielt die vorrangige Stellung der buchstäblichen Schriftinterpretation mit Nachdruck bei. In den Tischreden bekräftigt er: "Ich habe mein Predigen auf das buchstäbliche Wort gegründet." Farrar zitiert die folgende Aussage von ihm: "Der buchstäbliche Sinn der Schrift ist allein die ganze Essenz des Glaubens und der christlichen Theologie." Briggs zitiert folgendes: "Jedem Wort sollte erlaubt werden, in seiner natürlichen Bedeutung dazustehen, und das sollte nicht aufgegeben werden, es sei denn, der Glaube zwingt uns dazu."

⁴² Ramm, 63

⁴³ Fischer, 41

⁴⁴ «Erst mit der Reformation im 16. Jahrhundert wurde die allegorische Methode aus der Hauptrichtung der Interpretation vertrieben.» (Batson, 205)

Zum buchstäblichen Prinzip gehören drei Unterprinzipien:

a) Luther verwarf die Allegorie. Er nennt die allegorische Interpretation "Schmutz", "Abschaum", "alte Lumpen" und vergleicht das Allegorisieren mit einer Hure und Albernheiten. Doch das ist nicht die ganze Geschichte. Das war seine Meinung zur Allegorie, wie sie von den Katholiken verwendet wurde. Er war nicht gegen Allegorie, wenn der Inhalt Christus war und nicht irgend etwas aus dem Papsttum. Man hat seine Inkonsequenz in diesem Punkt gezeigt, denn Luther selbst trieb typische mittelalterliche Allegorisierung. Doch im Prinzip brach er damit, und in der Praxis legte er sie häufig ab, auch wenn er nicht ganz frei von ihr war.

b) Luther akzeptierte die Vorrangstellung der ursprünglichen Sprachen. Er meinte, dass die ursprüngliche Offenbarung Gottes nicht wirklich wiedererlangt werden konnte, bevor man sie nicht aus dem Hebräischen und Griechischen wiedererlangte. Sein Rat an Prediger lautete: "Ein Prediger mag zwar Christus zur Erbauung predigen können, auch wenn er die Schrift nicht in den Ursprachen lesen kann, aber er kann sie nicht interpretieren und ihre Lehre gegenüber Häretikern verteidigen ohne dieses unerlässliche Wissen." Luther tat viel, womit er die Wiederbelebung des Hebräisch- und Griechischstudiums förderte.

c) Das historische und grammatische Prinzip. Es ist vom buchstäblichen Prinzip nicht zu trennen. Der Ausleger muss der Grammatik Beachtung schenken, den Zeiten, den Umständen und den Bedingungen des Autors eines biblischen Buches und dem Kontext des Abschnitts.

4. Das Genügsamkeitsprinzip

Der fromme und kompetente Christ kann die wahre Bedeutung der Bibel verstehen und braucht dabei nicht die offiziellen Helfer für die Interpretation, die die römisch-katholische Kirche anbietet. Die Bibel ist ein deutliches Buch (Verständlichkeit der Schrift). Der Katholizismus hatte behauptet, dass die Schrift so unverständlich war, dass nur der Lehrdienst der Kirche ihre wahre Bedeutung enthüllen konnte. Für Luther war die Verständlichkeit der Schrift mit dem Priestertum der Gläubigen verbunden, wodurch die Bibel Eigentum aller Christen wurde. (...) Ausserdem war die Bibel eine Welt für sich, und deshalb interpretiert Schrift die Schrift. An Punkten, wo die Bibel unverständlich war, bezog sich der Katholik auf die ungeschriebene Tradition der Kirche. Ein Grossteil der katholischen Exegese war nicht mehr als ein Studium der Patristik. Doch Luther begrenzte den Ausleger auf die Bibel selbst und forderte, dass sich die unklare Stelle der klaren beugte. (...)

"Ich frage nach der Schrift, und Eck bietet mir die Kirchenväter an. Ich frage nach der Sonne, und er zeigt mir seine Laternen. Ich frage: 'Wo ist Euer biblischer Beweis?', und er führt Ambrosius und Kyrill an ... Bei allem Respekt für die Kirchenväter ziehe ich die Autorität der Schrift vor."

An dieser Stelle ist auch die Analogie des Glaubens wichtig. Die Scholastiker interpretierten durch Anmerkungen und Aneinanderreihungen von Zitaten aus den Kirchenvätern. Das geschah willkürlich und zusammenhangslos. Luther bestand auf der organischen, theologischen Einheit der Bibel. Alles relevante Material zu einem bestimmten Thema musste gesammelt werden, damit das Muster der göttlichen Offenbarung zu diesem Thema deutlich wurde.

5. Das christologische Prinzip

Die buchstäbliche Interpretation der Bibel war nicht das Ende der Interpretation. Die Funktion aller Interpretation ist es, Christus zu finden. Luthers Regel war hier: "Auch ist das der rechte Prüfstein, alle Bücher zu tadeln, wenn man siehet, ob sie Christum trieben oder nicht." Smith zitiert die folgende Aussage Luthers: "Wenn du gut und sicher auslegen willst, nimm Christus mit dir, denn er ist derjenige, den alles betrifft."

Das ist Luthers Methode, um aus der ganzen Bibel ein christliches Buch zu machen.^[45] Die Kirchenväter taten es mit ihrer allegorischen Methode. Luther tut es mit seinem christologischen Prinzip.

Dies ist eine von Luthers umstrittensten Aussagen gewesen.

Die einen (besonders die Neo-Orthodoxen) behaupten, dass Luther sich nicht eng an eine Sicht von der Verbalinspiration der Schrift hielt. Luther nahm sich die Freiheit, alles in der Bibel in Frage zu stellen, was nicht christologisch war.

Die streng orthodoxen Lutheraner behaupten, dass dies bloss ein hermeneutisches Prinzip und kein Prinzip der Bibelkritik ist. Sie führen zahlreiche Aussagen Luthers an, um zu beweisen, dass er an der Unfehlbarkeit der Bibel festhielt.

Zum Glück muss die hermeneutische Forschung nicht erst das Ergebnis dieser Auseinandersetzung abwarten, denn es ist kristallklar, dass dieses Prinzip zuallererst eine hermeneutische Maxime Luthers darstellt.»⁴⁶

6. Das Gesetz-Evangelium-Prinzip

«Luther lehrte, dass wir in der Bibel sorgfältig zwischen Gesetz und Evangelium unterscheiden müssen, und das war eine seiner wichtigsten hermeneutischen Regeln. Jede Verschmelzung von Gesetz und Evangelium war falsch (Katholiken und Reformierte, die das Evangelium zu einem neuen Gesetz machten), und jede Zurückweisung des Gesetzes war falsch (Antinomismus). Das Gesetz war Gottes Wort über die menschliche Sünde, die menschliche Unvollkommenheit, dessen Absicht es war, uns unter der Last unserer Schuld auf die Knie zu zwingen. Das Evangelium ist Gottes Gnade und Kraft zum Heil. Deshalb dürfen wir beim Interpretieren der Schrift diese beiden verschiedenen Aktivitäten Gottes oder Lehren der Heiligen Schrift niemals verwechseln.»⁴⁷

«Zur Vorbereitung auf den rechten Predigtdienst gehören nach Luther die drei Voraussetzungen der theologischen Existenz: oratio, meditatio, tentatio.»

Oratio: «Das Gebet ist dem Theologen und Prediger nötig, "auf dass er ja nicht mit der Vernunft drein falle und sein selbst Meister werde.»

Meditatio: «Die Meditation ist von Luther eigentümlich aufgefasst: "das ist, nicht allein im Herzen, sondern äusserlich die mündliche Rede und buchstabische Worte im Buch immer treiben und treiben." Sonst wird daraus "das unzeitige Obst, das abfällt, ehe es halb reif wird."»

Tentatio (=Anfechtung): «Luther lobt seine Feinde, die Papisten, dass sie ihn bedrängt und dadurch einen "ziemlich guten Theologen" aus ihm gemacht haben.»⁴⁸

⁴⁵ Jesus von Nazareth muss vergegenwärtigt und das Wort den Hörern zugesprochen werden, durch den Hl. Geist. Der Hl. Geist ist "arm", er weiss von nichts anderem zu sprechen als von Jesus Christus und dem Glauben. Deshalb ist Jesus Christus der Gneralskopus der Predigt! Predigt muss diesen Generalskopus im Auge behalten und »Allotria« meiden (blaue Ente, mit der sich die Predigt interessant zu machen sucht). So wird das "leibliche Wort" ausgeteilt und kann aufgenommen werden. Jesus nicht nur als Vorbild, sondern als Gabe predigen. (Müller, 47-65)

⁴⁶ Ramm, 67-71 (ohne Kursivschrift und Zählung)

⁴⁷ Ramm, 71

⁴⁸ Müller, 47-65

6.4.4 Reformation: Johannes Calvin (1509-1564)

«In bezug auf Calvin bemerkt Fullerton: "Calvin wird wohl nicht zu Unrecht der erste wissenschaftliche Ausleger in der Geschichte der christlichen Kirche genannt." Gibt es sonst noch jemand in der Kirchengeschichte, der so viel wissenschaftliche, fähige und wertvolle Kommentarbeit fast zur gesamten Heiligen Schrift und ausserdem einen der grössten Beiträge zur Theologie (wie er in seiner *Institutio Christianae religionis*) geleistet hat? Es stimmt, dass wir Luther die Ehre des Durchbruchs zu einer neuen protestantischen Hermeneutik schulden, aber es war Calvin, der sie mit der Berührung seines Genies beispielhaft zeigte.»⁴⁹

«1. Calvin vertrat die Auffassung, dass die **Illumination des Geistes** die nötige geistliche Vorbereitung für den Ausleger des Wortes Gottes war.

2. Calvin **verwarf wie Luther die allegorische Interpretation**. Calvin nannte sie satanisch, weil sie die Menschen von der Wahrheit der Schrift wegführte. Er sagte ausserdem, dass die Unausschöpflichkeit der Schrift nicht in ihrer sogenannten Fruchtbarkeit an Bedeutungen lag.

3. "**Schrift interpretiert Schrift**" war eine grundlegende Überzeugung Calvins.

Das bedeutete viele Dinge.

Es bedeutete Literalismus in der Exegese (...) und eine Ablehnung des mittelalterlichen Systems von der vierfachen Bedeutung der Schrift.

Es bedeutete, auf die Schrift zu hören und nicht die Schrift zu lesen, um eine Vielzahl von dogmatischen Annahmen zu rechtfertigen – obwohl die Gelehrten nicht sicher sind, ob Calvin das nicht selbst getan hat.

"Es ist die erste Aufgabe des Auslegers, den Autoren das sagen zu lassen, was er sagt, anstatt ihm zuzuschreiben, was er unserer Meinung nach sagen sollte."»⁵⁰

«Das "Schrift interpretiert Schrift"-Prinzip führte Calvin dahin, dass er die grammatische Exegese, die Philologie, die Notwendigkeit einer Untersuchung des Kontextes und die Notwendigkeit, Bibelstellen mit gemeinsamem Thema miteinander zu vergleichen, stark betonte.

4. Calvin zeigte eine deutliche **Unabhängigkeit in der Exegese**. Er brach nicht nur mit den katholischen exegetischen Prinzipien, sondern auch mit jeder Art von Exegese, die minderwertig, oberflächlich oder wertlos war. Er verwarf Argumente für sehr orthodoxe Lehrsätze, wenn die beteiligte Exegese unangemessen war.

5. Schliesslich nahm Calvin viel des modernen Geistes in bezug auf die Interpretation der **messianischen Prophetie** vorweg. Er zeigte in diesen Fragen Vorsicht und Zurückhaltung und sagte, dass der Exeget den historischen Rahmen aller prophetischen und messianischen Schriftstellen untersuchen sollte.⁵¹

⁴⁹ Ramm, 71-72

⁵⁰ Ramm, 72 (ohne Kursivschrift)

⁵¹ Ramm, 73

6.4.5 Reformation: Heinrich Bullinger (1504-1575, Zwinglis Schüler)

«Da wir uns recht lange dabei aufgehalten, ja die Sache sogar verdunkelt haben, scheint es angebracht, das Wesentliche zusammenzufassen.

Schreitest du demnach zur Auslegung der Heiligen Schrift, Prophet Gottes, nähere dich ihr mit reinem und geläutertem Herzen, indem du den Sinn nicht in sie einführst, sondern ihn dir zuführst.

Bete zum Herrn, dass er dich mit seinem Geist erleuchte, damit du die Dinge, die vom Geist eingehaucht worden sind, auch durch den Geist als Lehrmeister verstehst.

Lies darauf die Stelle, die du dir zur Auslegung vorgenommen hast, immer wieder, bis du sicher bist, dass du nicht zerreisst, was von der Sache her zusammengehört.

Sobald aber die Grenzen einmal abgesteckt sind, sollst du aus dem gesamten Zusammenhang die sachliche Grundfrage suchen, also was das Wesentliche ist, was der Autor im Blick gehabt hat, worin am ehesten der Angelpunkt der Sache liegt, wovon alle Argumente abhängen, worauf sie bezogen werden, was der Verfasser unternimmt, was er lehrt, was er gutheisst, was er verwirft und zu welchem Zweck und Nutzen er das tut.

Sobald du dies erfasst hast, kannst du weiter erkunden, wie er die einzelnen Argumente auf das Aussageziel bezieht, was zur Bekräftigung, was zur Verdeutlichung, was zum eleganten Ausdruck, was zur Sache und was zur gegnerischen Meinung gehört, wie Brüche zu kitten und zusammenzufügen sind und was zu entfernen oder aufzulösen ist.

Ausserdem kommt es darauf an, die Redeweisen genau zu erfassen, die Tropen zu beachten, die Umstände zu berücksichtigen, ähnliche und unähnliche Stellen beizuziehen, die anderswo klarer oder auch unklarer stehen, und die allgemeinen Gesichtspunkte nicht zu vernachlässigen.

Zuallererst aber ist danach zu suchen, was am wichtigsten und nützlichsten erscheint und den Herzen der einfachen Zuhörer am kräftigsten einzuprägen ist, aber so, dass alles seinen Platz und seine Form hat und auch in höchstem Masse dem Glauben und der Liebe gemäss ist.»⁵²

Themenpredigt

«Nun ist aber nicht jede Rede, durch die wir lehren, der Auslegung der Schrift gewidmet, sondern zuweilen auch einem bestimmten Thema. An dieser Stelle möchte ich dich davon überzeugen, dass nichts empfehlenswerter und geeigneter ist, den Verstand unkundiger Menschen heranzubilden, als die richtige Verwendungsweise eines bestimmten Themas zu beachten. Denn was könnte es im Umgang mit denen, die noch nie irgendetwas von der wahren Religion gehört haben, Klügeres geben, als wenn wir uns den Zuhörern gleich zu Beginn einer Predigt durch die Behandlung einfacher Themen nähern und allen vor Augen stellen, was die Schrift ist, wie sie entstanden ist, wie viele Teile sie hat, was ihre Aufgaben sind und was ihr widerspricht?»⁵³

⁵² Bullinger, 20-21

⁵³ Bullinger, 21

6.4.6 Protestantische Hermeneutik

Aus den reformatorischen hermeneutischen Schulen können folgende allgemeine Prinzipien postuliert werden:

1. Die Bibel ist ein von Gott inspiriertes einheitliches Ganzes (AT: 2 Tim 3,16-17; NT: Joh 14,26).

Der Ausdruck *analogia fidei* oder "Analogie des Glaubens" meint das System des Glaubens oder der Lehre, das man in der Bibel findet. Es setzt voraus, dass das System des Glaubens oder der Lehre, das man in der Schrift finden kann, ein einheitliches Ganzes ist, weil Gott der Urheber der Schrift ist. Deshalb dürfen einzelne Abschnitte zu einem Thema nicht so ausgelegt werden, dass sie der Gesamtlehre widersprechen.

2. Für die Auslegung der Bibel braucht es die Illumination des Heiligen Geistes (Joh 16,13; 1 Kor 2,13-14).

Martin Luther benutzte zwei Ausdrücke, um den Begriff der "Klarheit der Schrift" zu definieren: äussere und innere Klarheit. Äussere Klarheit ist die grammatische Bedeutung, die man durch Anwenden sprachlicher Regeln erhält. Innere Klarheit ist die geistliche Bedeutung, zu der man durch die Illumination des Heiligen Geistes gelangt.

3. Die Bibel ist ihr eigener Ausleger (Mt 4,5-7).

Bei der Interpretation der Bibel stösst man auf das Problem, wie man Abschnitte sehen soll, die unklar und schwierig sind. Die Reformatoren formulierten das Prinzip, das bekannt ist als "Schrift legt Schrift aus." Damit meinten sie, dass die Heilige Schrift ihr eigener Ausleger ist.

4. Die Bibel offenbart einen fortschreitenden Heilsplan (Hebr 1,1-2).

Wenn wir die Bibel studieren, sehen wir, wie sich Offenbarung und Erlösung entlang einer historischen Linie bewegen. Dieses Merkmal wird als "fortschreitende Offenbarung" bezeichnet. Auf dieser Linie lassen sich verschiedene Stufen ausmachen. Ein deutlicher Meilenstein ist das Kommen Jesu Christi – die Grenzen zwischen alt- und neutestamentlicher Zeit. Auch innerhalb des Neuen Testaments selbst können wir ein Fortschreiten erkennen, wenn wir die Ereignisse vor Pfingsten mit denen danach vergleichen.

5. Die Offenbarung der Bibel passte sich an die Kultur der ersten Adressaten an (1 Kor 9,8-11).

Als Jesus Mensch wurde, passte Gott sich uns an, um sich uns zu offenbaren und uns zu erlösen. In der Schrift passte Gott sich dem Menschen an, damit wir Seine Absichten und Seinen Willen verstehen konnten. Er gebrauchte menschliche Sprache und die menschlich-historische Umwelt, in der wir leben.

6. Eine verantwortungsvolle Exegese führt in der Regel nur zu *einer* Interpretation dessen, was die ersten Adressaten erlebt und verstanden haben (Mt 22,23-32).

Das Prinzip der "Einheit der Bedeutung der Schrift" ist eine weitere Vorsichtsmassnahme gegenüber Interpretationen der Bibel, die häretisch und falsch sind. Es wendet sich speziell gegen die Meinung, dass die Schrift mehr als eine Bedeutung hat, und vertritt den Standpunkt, dass eine vernünftige Exegese nur eine Interpretation eines bestimmten Textes hervorbringen kann.

7. Bei der Auslegung muss zwischen Exegese (Bedeutung damals) und Anwendung bzw. Anwendungen (Bedeutung heute) unterschieden werden (1 Kor 7,40).

Halten Sie in Ihrem eigenen Bibelstudium und Ihrem Dienst eine angemessene Unterscheidung zwi-

schen Interpretation und Anwendung aufrecht, um der "homiletischen Versuchung" *nicht* zu erliegen?⁵⁴

⁵⁴ inspiriert durch: Kuzmic, 59-65

6.5 Homiletik

6.5.1 Predigtarten

Anhand ihrer Ziele können verschiedene Predigtarten definiert werden:

Lehrpredigt

Die Lehrpredigt weist vor allem darauf hin, dass eine gute Rhetorik für die Predigt nicht ausreicht. Es gibt christliche Inhalte, die für das Predigen konstitutiv sind. Lehrpredigten wenden sich vor allem an den Verstand der Hörer und sind durch einen hohen Informationsgehalt gekennzeichnet.

Seelsorgerliche Predigt

Die seelsorgerliche Predigt erinnert besonders daran, dass dem Predigen verheissen ist, dass der Gott allen Trostes (2 Kor 1,3f.) sich selbst mitteilen und die Menschen mit seiner Liebe beschenken will. Die seelsorgerliche Predigt hat einen stärker zusprechenden als informierenden oder appellierenden Charakter. Sie vermittelt Geborgenheit und Trost und rührt die Hörer in die Tiefe ihrer Existenz an.

Evangelistische Predigt

Die evangelistische Predigt ist Hinweis darauf, dass alles Predigen Glauben wecken und die Antwort des Menschen auf die liebevolle Zuwendung Gottes herausfordern will. Sie nimmt dabei die Realität des Unglaubens ernst und versucht Wege aufzuzeigen, wie Menschen in die verbindliche Nachfolge Jesu Christi hineinfinden können.

Prophetische Predigt

Die prophetische Predigt legt ihren Akzent darauf, dass die Verkündigung zeitgemäss zu sein und zum Handeln zu ermutigen hat. Gesellschaftliche und politische Spannungsfelder, ethische und diakonische Fragen werden aus der Perspektive des christlichen Glaubens angesprochen.

Dialogpredigt

Die Dialogpredigt erinnert daran, dass das Predigen keine Einwegkommunikation und auch keine Ein-Mann-Angelegenheit, sondern auf der Grundlage des evangelischen Priestertums aller Glaubenden "Sache der Gemeinde" ist.

Narrative Predigt

Die narrative Predigt gründet in der theologischen Erkenntnis, dass eine stark von Begriffen geprägte, abstrakte Redeweise dem biblischen Zeugnis von Gott allein nicht gerecht zu werden vermag. Allerdings ist die Bezeichnung narrativ nicht dahingehend misszuverstehen, dass erzählendes Predigen ohne Sorgfalt und gründliche Vorbereitung gelingen kann.

Kasualpredigt

Die Kasualpredigt macht in besonderer Weise Ernst mit der Einsicht, dass die Verkündigung des Evangeliums die Situation der Hörer genau in den Blick zu nehmen hat. Denn sie ist – wie schon der Name sagt – vor allem durch den Kasus, also durch die besonderen (Lebens-)Umstände der betroffenen Personen bestimmt. Die Kasualpredigt wird bei den lebensgeschichtlichen Ereignissen wie Taufe, Trauung oder Beerdigung vor allem Elemente der seelsorgerlichen Predigt aufgreifen, aber auch lehrhafte Inhalte berücksichtigen.⁵⁵

⁵⁵ Härtner/Eschmann, 31-33

Bibliolog

Der Bibliolog verwebt die *Dialogpredigt* und *narrative Predigt* auf kreative Weise zu einer neuen Predigtart. «"Erfunden" wurde er von dem jüdischen US-Amerikaner *Peter Pitzele*, einem Nicht-Theologen, vor dem Hintergrund seiner psychodramatischen und literaturwissenschaftlichen Kenntnisse. Der Bibliolog entspricht der rabbinischen Auslegungsweise des *Midrasch*, nach der die Texte der Tora durch eine kreative Füllung ihrer Lücken ausgelegt werden können. Die rabbinische Hermeneutik unterscheidet zwischen dem "schwarzen Feuer", dem Buchstabengehalt der biblischen Texte, und dem "weissen Feuer", dem leeren Raum zwischen den Worten. Während das "schwarze Feuer" feststeht, muss das "weisse Feuer" ständig neu entfacht werden, ohne dass es jemals zu einer abschliessenden und verbindlichen "Lehrmeinung" kommt. Sie bleibt die Tradition im Fluss.

Die Teilnehmenden – eine Schulklasse, eine Sonntagsgemeinde, eine Jugendgruppe – versetzen sich beim Bibliolog in die biblischen Gestalten hinein. In diesen Rollen füllen sie das "weisse Feuer" mit eigenen Ideen und gewinnen dadurch einen lebendigen Zugang zu dem "schwarzen Feuer" des Textes. Lebensgeschichte und biblische Geschichte verweben sich miteinander und legen sich gegenseitig aus. Die Bibliologin oder der Bibliologe führt zunächst kurz in die Methode ein und betont, dass es nicht um "richtig" oder "falsch" geht und dass niemand sich durch einen Wortbeitrag beteiligen *muss*. Dann liest der Leiter bzw. die Leiterin einen Satz oder einen kurzen Abschnitt aus einer biblischen Geschichte vor und weist der Gemeinde die Rollen der biblischen Gestalten zu und spricht die Menschen in dieser Rolle an, beispielsweise: "Du bist Petrus. Was geht in dir vor, wenn Jesus dich einlädt, das Schiff zu verlassen und auf dem Wasser zu ihm zu kommen?" Nach der Antwort wiederholt der Leitende das Gesagte in eigenen Worten ("Echo"). Durch diese Spiegelung hören die Teilnehmenden, ob und wie sie verstanden worden sind. Die Verlangsamung durch das Echo schafft Zeit, um das Gehörte nachklingen zu lassen.»⁵⁶

6.5.2 Predigt-Unart: Die moralisierende Predigt

Du liest richtig. Es gibt mindestens eine Predigt-Unart. Also eine Predigt, die eigentlich nie und nirgendwo gehalten werden sollte. Trotzdem kommt sie in christlichen Kreisen immer wieder vor. Zwei wahre Beispiele:

1. Die Mitarbeiter eines christlichen Buchverlags sind unzufrieden mit dem CEO (chief executive officer) und beklagen sich beim Stiftungsrat. Dieser reagiert und beauftragt jemanden aus ihrem Kreis, um sich der Sache anzunehmen. Die beauftragte Person ruft das ganze Team zusammen. Statt aber auf die formulierten Vorwürfe einzugehen, hält sie eine Predigt über Unterordnung und Hingabe.
2. Die Gruppenleiterinnen einer Kindertagesstätte (Kita) sind mit der Führung der Hauptleiterin nicht einverstanden und wenden sich schriftlich an den Stiftungsrat. Dieser reagiert und sendet eine Person aus ihrer Mitte. Statt aber auf die Vorwürfe einzugehen, hält die gesandte Person eine Predigt und betont die missionarische Verantwortung der Kita. Deshalb sollen sich die Mitarbeiter(innen) doch bitte hingeben, statt zu reklamieren.

Die moralisierende Predigt will organisatorische Probleme mit "geistlichen Waffen" bekämpfen. Das haben nicht einmal die Apostel versucht (Apg 6,1-7). Denn: Die moralisierende Predigt ist zum vornherein zum Scheitern verurteilt! Organisatorische Probleme müssen organisatorisch gelöst werden!

⁵⁶ Ebert, 326-327

7. Literaturverzeichnis

- Barth, Karl. *Homiletik, Wesen und Vorbereitung der Predigt*. Nachschrift des homiletischen Seminars "Übungen in der Predigtvorbereitung" im Wintersemester 1932 und Sommersemester 1933 in Bonn. Theologischer Verlag Zürich. 4. Auflage, 1970.
- Batson, Georg. *Expositorisches Predigen*. ICI – Deutsches Büro, Asslar. deutsche Ausgabe 1990
- Bernhard von Clairvaux. *Predigten über das Hohe Lied*. Sämtliche Werke lateinisch/deutsch, Band 5. Gerhard B. Winkler (Hrsg.). Tyrolia-Verlag Innsbruck. 1994
- Blaise Pascal. *Gedanken über die Religion und einige andere Themen*. Herausgegeben von Jean-Robert Armogathe. Aus dem Französischen übersetzt von Ulrich Kunzmann. Philipp Reclam jun. Stuttgart. 1997
- Bullinger, Heinrich. *Schriften I*. Das Amt des Propheten 1532. Im Auftrag des Zwinglivereins und in Zusammenarbeit mit Hans Ulrich Bächtold, Ruth Jörg, Peter Opitz herausgegeben von Emidio Campi, Detlef Roth und Peter Stotz. TVZ Theologischer Verlag Zürich. 2004.
- Calvin, Johannes. *Unterricht in der christlichen Religion. Institutio Christianae Religionis*. Nach der letzten Ausgabe übersetzt und bearbeitet von Otto Weber. Neukirchener Verlag. 6. Auflage. 1955/1997
- Ebert, Andreas. *Die Spiritualität des Enneagramms*. Claudius Verlag München. 2008. 2. Auflage 2011.
- Equip (Equipping Leaders to reach our World), *Million Leaders Mandate*, Studienheft 3, 2006
- Fee, Gordon D. *Die Korintherbriefe*. Ein Studienführer. ICI – Deutsches Büro, Asslar. deutsche Ausgabe 1990
- Fénelon, François Salginac de la Mothe (1651-1715). *Die Erlebnisse des Telemach*. 1699. Übersetzt, mit einer Einleitung und erläuternden Anmerkungen versehen von Bruno Stehle. 1892. Paderborn. Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh. Münster i.B., Osnabrück und Mainz.
- Fischer, Georg. *Wege in die Bibel*. Leitfaden zur Auslegung. Verlag Katholisches Bibelwerk Stuttgart.
- Härtner, Achim/Eschmann, Holger. *Predigen lernen*. Ein Lehrbuch für die Praxis. Edition Anker. 2001
- Herbst, Michael/Schneider, Matthias. *...wir predigen nicht uns selbst*. Ein Arbeitsbuch für Predigt und Gottesdienst. Aussaat Verlag, Neukirchener Verlag. 2001
- Hybels, Bill/Briscoe, Stuart/Robinson, Haddon. *Welt-bewegend predigen*. Gottes Wort zeitgemäss kommunizieren. Gerth Medien, Asslar. 2000
- Klippert, Wolfgang. *Vom Text zur Predigt*. Handbibliothek zur Wuppertaler Studienbibel. R. Brockhaus Verlag Wuppertal und Zürich. 1995
- Kuzmic, Peter. *Hermeneutik*. Ein Studienführer. ICI – Deutsches Büro, Asslar. Deutsche Ausgabe 1991
- Messmer, Kurt. *"Gwüss ist der Tod, ungwüss sein Zeit"*. Der Totentanz in der Zentralschweiz. Historisches Lernen am Schauplatz. Pädagogische Hochschule Luzern (Hrsg.). Wallimann Druck und Verlag AG, Beromünster. Keine Datumsangabe – Vernissage in Luzern: 28.10.2014.
- Mohr, Hans. *Predigt in der Zeit*. Dargestellt an der Geschichte der evangelischen Predigt über Lukas 5,1-11, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1973
- Moon, Jesse K. *Homiletik*. Ein Studienführer. ICI – Deutsches Büro, Asslar. Deutsche Ausgabe 1990
- Müller, Hans Martin. *Homiletik*. Walter de Gruyter & Co., Berlin. 1995
- Peier, Martin (Hrsg.). *Beim Wort genommen*. Kommunikation in Gottesdienst und Medien. Theologischer Verlag Zürich. 2007
- Preul, Reiner. *Luther und die praktische Theologie*. Beiträge zum kirchlichen Handeln in der Gegenwart. Marburger theologische Studien. Wilfried Härle und Dieter Lührmann (Hrsg.). N.G. Elwert Verlag Marburg. 1989.
- Ramm, Bernhard. *Biblische Hermeneutik*. ICI – Deutsches Büro, Asslar. Deutsche Ausgabe 1991
- Reimer, Johannes. *Leiten durch Verkündigung*. Eine unentdeckte Dimension. Brunnen Verlag Giessen. 2004
- Rich, A. in: *Die Religion in Geschichte und Gegenwart*, 5. Band, P-Se. Pascal. Zürich. 3. Auflage. UTB Grosse Reihe. J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen. 1961
- Robinson, Haddon. *Predige das Wort*. Vom Bibeltext zur lebendigen Predigt. Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg. Überarbeitete Neuauflage 2001
- Schleiermacher, Friedrich. *Kurze Darstellung des theologischen Studiums zum Behuf einleitender Vorlesungen*. Zweite umgearbeitete Ausgabe (1830). Nebst den Marginalien aus Schleiermachers Handexemplar. Kritische Gesamtausgabe, I. Abteilung Schriften und Entwürfe, Band 6. Hermann Fischer (Hrsg.). Walter de Gruyter, Berlin, New York. 1998
- Schmidt, Ph. (Curator der Bibelsammlung der Basler Bibelgesellschaft) *Die Illustration der Lutherbibel 1522-1700*. Ein Stück abendländische Kultur- und Kirchengeschichte. Mit Verzeichnissen der Bibeln, Bilder und Künstler. 400 Abbildungen. Verlag Friedrich Reinhardt Basel. 1962
- Schöllgen, Georg. *Übersetzung und Einleitung zu Didache, Zwölf-Apostel-Lehre*. Wilhelm Geerlings Übersetzung und Einleitung zu Traditio Apostolica, Apostolische Überlieferung. Fontes Christiani. Band 1. Herausgegeben von N. Brox, W. Geerlings, G. Greshake, R. Ilgner, R. Schieffer. Herder, Freiburg-Basel-Wien-Barcelona-Rom-New York. 1991
- Sinek, Simon. TED-Talk: *How great leaders inspire action*, 09.2009. <http://go.ted.com/Ejklg> (Datum: 19.11.2019)
- Sinek, Simon. *Start with why*. How great leaders inspire everyone to take action. 1. Auflage: 2009. Penguin Business, 2019. ISBN: 978-0-241-95822-3

Van Edwards, Vanessa. TEDxLondon-Talk: *You are contagious*, 27.06.2017. www.youtube.com/watch?v=cef35Fk7YD8 (Datum: 10.02.2020)

Vorgriener, Herbert. *Geschichte der Hölle*. Wilhelm Fink Verlag, München. 2. Auflage. 1994

Warren, Rick. *Lebensverändernd Predigen. Weil sich Menschen nach Erneuerung sehnen*. Für IGW International: Philemon Wasem

Zwingli. *Hauptschriften*. Bearbeitet von Prof. Dr. Fritz Blanke, Prof. Dr. Oskar Farnet, Pfarrer Dr. Rudolf Pfister. Zwingli, der Prediger. 1. Teil
bearbeitet von Dr. theol. Oskar Farnet. Zwingli-Verlag. 1940.